

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.	Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 7.20	Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rp. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.	Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.70	Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.90		Vierteljährig „ 1.80
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.		Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 25

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 23. Juni 1939

54. Jahrgang

Der Krieg im Fernen Osten und Holländisch-Indien

Die Hoffnungen der Kuomintang-Regierung und ihrer politischen Freunde in der weiten Welt, durch Hinausziehen des Ostasiatischen Krieges Japan zu ermüden und wenigstens bis auf weiteres zur Aufgabe seiner weitgesteckten Ziele auf chinesischer Erde zu zwingen, haben sich nicht erfüllt. Der Gang der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen erweist klarstens, daß auch dort Organisation und einheitliches Wollen und Handeln über eine noch so große zahlenmäßige Übermacht, die nicht zusammengefaßt ist und ein gemeinsames Ziel nicht kennt, Herr werden müssen.

Nun dauert das gewaltige Ringen zwischen den beiden großen gelben Völkern schon zwei Jahre. Langsam und unter schwersten Opfern an Gut und Blut, aber unaufhaltsam setzt Japan seinen siegreichen Vormarsch fort. Sein Landgewinn ist ungeheuer.

Seit seiner Festsetzung im Süden wachsen die Schwierigkeiten der Chinesen auf dem Gebiete der Versorgung ihrer Heere mit Munition und Kriegsmaterial von Tag zu Tag. Der Weg zur Meeresküste, der Tschiangtatschek die besten Möglichkeiten zur Erfassung von kriegsindustriellen Erzeugnissen aus Europa und Amerika bietet, ist seit dem Augenblicke so viel wie gesperrt, als Japan auch in Kanton Fuß faßte. Seine Festsetzung auf der strategisch so wichtigen Insel Hainan und auf der Amoy vorgelagerten Insel Kulangau gestattet der japanischen Flotte eine wirksame Beaufsichtigung der gesamten Südküste.

So stehen der Kuomintang-Regierung zum Nachschub von Kriegsmaterial nur mehr Karawanenstraßen nach Rußland und die schwierigen Verbindungen mit Burma zur Verfügung; angesichts ihrer Länge und schlechten Verfassung sind sie dazu ungenügend. So werden alle Anstrengungen Englands und Rußlands, in dieser Richtung China zu helfen, den Zusammenbruch der Heere Tschiangtatscheks wohl kaum aufhalten können. Wie Kontinentaleuropa seiner deutschen und die Mittelmeergebiete ihrer italienischen Zeit entgegengehen, so steht die Zukunft Ostasiens im Zeichen der aufgehenden Sonne Japans.

Wie seit jeher, so bestimmen auch heute Katastrophen die Entwicklung im Weltall. Zu ihnen gehört auch der ungeheure Wandel, der sich heute in Ostasien vollzieht. Hunderttausende, ja Millionen von Toten und Verunglückten umsäumen seinen düsteren Weg, brennende Dörfer, zerstörte Kulturen sind seine Mahnmale. Europa, ausgeblutet im Weltkriege und zermürbt durch die Folgen der wahnwitzigen Nachkriegsordnung, ist heute vollauf mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt. Die europäische Öffentlichkeit hat daher nicht die Muße, sich mit diesem gewaltigen Geschehen in der Weise zu befassen, wie dieses es verdient. Schwer beschäftigt mit den europäischen Fragen vergessen wir nur zu leicht die Zusammenhänge unserer eigenen Zukunft mit dem Ausgang des großen Völkerringens im Fernen Osten.

Anders ist naturgemäß die Stellungnahme der europäischen Staatskanzleien, vor allem jener Länder, deren politische und wirtschaftliche Interessen auch in Ostasien verankert sind. Sie verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der dortigen Ereignisse. Die Sicherung eines unabhängigen China, das sich wie ein Quersriegel zwischen Japan und den Kolonialbesitz Englands, Frankreichs und Hollands schiebt, gewährleistet die Sicherung des letzteren vor dem wachsenden Landhunger des Inselvolkes im Fernen Osten. Mit dem Steigen der Machtgeltung Japans verblähte das Ansehen der Kolonialmächte. Alle, auch das meergebietende England, müssen sich mit der Tatsache abfinden, daß heute Japan die Vormacht in Ostasien geworden ist. Jede neue Änderung der dortigen Kräfteverhältnisse zu Gunsten Japans müßte daher unheilvolle Folgen für diese Staaten nach sich ziehen.

Keinen von ihnen würde aber ein tiefgehender Wandel in den Verhältnissen Chinas so tief treffen als die Niederlande, die in den ostasiatischen Gewässern ihr indisches Kronjuwel zu sichern haben.

Als Kontinentalstaat mit einer Bodenfläche von rund 35.000 Quadratkilometern und 8.000.000 Einwohnern

Das stolze Albion macht einen Kniefall

Die Einkreiser betteln um Hilfe

Die schon allzulange andauernden Verhandlungen der Engländer mit den Sowjetrussen, welche die letzteren für Albions europäische Ziele, d. i. die Einkreisung der Achsenmächte einspannen sollen, sind nachgerade kein Ruhmesblatt in der Geschichte des sonst so stolzen Inselvolkes. Winzeln stehen sie mit dem Hute in der Hand vor den Sowjetgewalthabern und beschwören sie nun seit mehr als 14 Tagen, doch einzusehen, wie notwendig ihr Eingreifen gegen die F a s c h i e n mächte ist und wie sie damit ihren eigenen Interessen dienen. Die Russen aber waren bisher taub gegen diese Beschwörungen und Beteuerungen. Allzusehr hat man auch dort aus der Geschichte gelernt, wie England handelt, wenn der Bundesgenosse nicht mehr so unbedingt notwendig ist zur Mithilfe, die englischen Interessen, d. h. den Geldsack zu schützen.

Da steht denn, groß und mächtig, Herr M o l o t o w und verlangt Einsatz der britischen militärischen Macht auch bei eventuellen Auseinandersetzungen Rußlands im Fernen Osten gegen Japan. Diese Forderung aber tut furchtbar weh und so drückt man sich denn herum und will auf bekannte englische Weise aus dieser so schrecklich unangenehmen Klemme heraus und handelt und handelt um jede Position; wenn's gar nicht weitergehen will, werden neue Instruktionen aus London geholt und wieder fängt der Handel an. Doch die Russen sind unerbittlich. Keine noch so schön frisierten Begründungen und hochtrabenden Versprechungen haben sie weich gemacht. Hier wird nur mit harter Münze bezahlt oder das Geschäft kommt nicht zustande. Wahrlich,

der Standpunkt der Russen ist echt — englisch; sie haben gelernt.

Nun sind seit Freitag voriger Woche die Verhandlungen noch immer nicht wiederaufgenommen. Die Frage der schriftlichen Fixierung der britischen Verpflichtungen im Fernen Osten im Falle eines sowjetrussisch-japanischen Konfliktes ist den britischen Unterhändlern so unangenehm, daß sie sich noch nicht dazu entschließen konnten, diese sowjetrussische Forderung anzunehmen. Als ebenso unangenehm aber empfindet man es in London, daß dieses peinliche Dilemma der britischen Außenpolitik von der deutschen und der italienischen Presse schonungslos aufgedeckt worden ist. Daher hat man auch in London die Wirkung des hierüber veröffentlichten eigenen zweifelhaften Dementis gar nicht erst abgewartet und die sowjetrussische Agentur „Tas“ ebenfalls zu einem ähnlichen Dementi veranlaßt, in dem aber nach altbekannter Methode wiederum etwas dementiert wird, was nie zuvor behauptet worden war, um dadurch die wahren Tatbestände vergessen zu lassen. Denn niemals hat eine deutsche Zeitung von der Garantie der sowjetrussischen Fernostgrenzen gesprochen, wohl aber, den Tatsachen entsprechend, von der schriftlichen Festlegung der britischen Hilfeleistung für Sowjetrußland im Falle eines Konfliktes mit Japan, was mit der Grenzgarantie nicht das mindeste zu tun hat. Diese Dementierversuche der Londoner Presseorgane können in keiner Weise darüber hinwegtäuschen, daß man in Moskau offenbar nicht zu dem Ziele kommt, das man sich ursprünglich gesteckt hatte.

Danzig will heim ins Reich

Dr. Goebbels in der deutschen Stadt Danzig

Die Stadt Danzig, deren Schicksal nun seit Wochen im Brennpunkt des politischen Interesses liegt, erlebte am 17. ds. zugleich mit dem Höhepunkt seiner diesjährigen Gaukulturwoche eine Kundgebung größter Bedeutung. Reichsminister Dr. Goebbels war auf dem Luftwege in Danzig eingetroffen, um an den Schlussveranstaltungen zur Gaukulturwoche teilzunehmen. Dem Minister wurde bereits auf dem Flugplatz ein sehr herzlicher Empfang zuteil. Als sich aber Dr. Goebbels mit Gauleiter Forster in das Staatstheater begeben hatte, bereiteten ihm riesige Menschenmassen derartige Freudenfundgebungen, daß sich der Minister in einer Pause auf den Balkon des Staatstheaters begeben mußte, um an die Danziger

Worte zu richten, in denen er den Willen des deutschen Volkes in Danzig und im Reich klar umriß. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Ihr Danziger sprecht die deutsche Sprache wie wir im Reich. Ihr entstammt derselben Rasse und demselben Volkstum! Ihr seid mit uns in einer großen Schicksalsgemeinschaft verbunden! Ihr wollt deshalb heim zum Reich. Eure Entschlossenheit zur Rückkehr zur großen Mutter unseres gemeinsamen Vaterlandes ist stark und unüberwindlich. Nur eine mißgünstige, neid-erfüllte und verständnislose Welt kann den Versuch machen wollen, sich diesem unaufhaltamen Drang von Volk zu Volk zu widersetzen. Über Nacht ist nun eure Fortsetzung auf Seite 2.

ist Holland ein Mittelstaat, als Kolonialstaat kann es sich aber mit den größten Kolonialreichen der Erde messen. Hollands Kolonialreich ist zwar heute lange nicht mehr so groß wie im 17. Jahrhundert, im „goldenen Zeitalter der Niederlande“, wo von allen Seiten Ströme von Schätzen dem Mutterlande zuströmten. Aber auch das heutige Kolonialreich Hollands, 66mal so groß wie das Mutterland, stellt einen Riesenbesitz von ungeheuren Werte dar. Der Hauptsache nach liegt er in Ostasien, wo die Insel Java den Kernstock des Besitzes bildet, um den sich Sumatra, zwei Drittel der Insel Borneo, Celebes, die Molukkengruppe und West-Neuguinea gruppieren.

Daß dieses Wunderland auf Japan eine magische Anziehung ausüben muß, liegt auf der Hand, besitzt es doch soviel wie alles, was dem Volke der aufgehenden Sonne fehlt. Japan benötigt dreierlei: Absatzmärkte, Rohstoffe und Zuluß an Lebensraum. Den letzteren findet Japan in China oder Mandschuro mit nichten. Abgesehen von der Bevölkerungsdichte in diesen Ländern sagt ihr Klima den milderen Klima gewohnten Japanern nicht zu. Niederlassungsgelegenheiten findet das Inselvolk

reichlich in Niederländisch-Ostindien, das auch durch seine reichen Rohstoffvorkommen — Erdöl, Kautschuk, Steinkohlen und Edelhölzer — und als bedeutender Produzent des japanischen Volksnahrungsmittels, Reis, bedeutungsvoll ist. Der ostindische Archipel ist aber auch wegen seiner hervorragenden strategischen Lage als Bindeglied zwischen zwei Ozeanen und zwei Kontinenten für Japan höchst erstrebenswert. Der Besitz dieser Inselwelt ist ja jederzeit in der Lage, die Verbindungswege zwischen Britisch-Indien und Australien und den Philippinen und den Zugang zum Fernen Osten überhaupt zu sperren.

So bereitet sich auch Holland auf das große Ringen vor, das heute oder morgen auch Ostasien in seine Wirbel ziehen wird. Es wird den Niederlanden wohl fraglos eine entscheidende Rolle zuweisen. Es bleibt nur zu hoffen, daß Holland dieser im Sinne der Sicherung seines Kolonialbesitzes gerecht wird. Es hat durch seine tatkräftige und gesunde Kolonialpolitik volle Berechtigung zum Besitz von Kolonien einwandfrei erworben.

von Pflügl.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Das war der Tag von Scapa Flow (21. Juni)

Mit wehender Flagge in die Tiefe. Deutsche Soldaten sühnten Englands Wortbruch

Von Gauleiter Schwede-Coburg.

Stadt zu einem internationalen Problem geworden. Ihr habt das vorher gar nicht gewußt und auch gar nicht gewollt; was ihr immer wolltet und was ihr heute wollt und was ihr in aller Zukunft wollen werdet, ist klar: ihr wollt zum großen Deutschen Reich gehören. Euer Wille ist verständlich, klar, eindeutig und, wie ich an eurer Haltung feststellen kann, unerschütterlich. Ihr habt das Recht, daß eure schöne deutsche Stadt Danzig an der Weichselmündung liegt; und nach der Warschauer Theorie gehören Städte an Flußmündungen immer zu denselben Ländern, durch die diese Flüsse fließen. Darum gehört zum Beispiel auch Rotterdam zu Deutschland, da es an der Rheinmündung liegt und der Rhein ein deutscher Strom ist. Diese Beweisführung ist, wie ihr zugeben werdet und die Welt auch weiß, lahm, und sie entbehrt nicht der Komik. Darüber ist man sich selbstverständlich auch in Warschau klar, und weil man dort weiß, daß man unrecht hat, deshalb schimpft man. Die polnischen Scharfmacher fordern neuerdings von Deutschland Ostpreußen und Schlesiens; Polens demnächstige Grenze soll nach ihnen die Oder sein. Man wundert sich, warum sie nicht die Elbe oder gar den Rhein für sich reklamieren; denn da treffen sie sich gleich mit ihren neuen Bundesgenossen, den Engländern, deren Grenze bekanntlich auch am Rhein liegt. Die polnischen Chauvinisten erklären, sie wollten uns Deutsche in einer kommenden Schlacht bei Berlin zusammenhauen. Ich brauche darüber überhaupt kein Wort zu verlieren. Zum Zusammenhauen gehören zwei, einer, der zusammenhaut und einer, der sich zusammenhauen läßt. Wohin ich auch blicke, ich entdecke augenblicklich weder den einen noch den andern, wenigstens soweit dieses Ereignis sich bei Berlin abspielen soll. Darum nehmen wir im Reich, wie ihr das wohl auch tun werdet, diese polnischen Großsprecherien nicht ernst. Sie sind gewissermaßen politische Pubertätserscheinungen, die nach einer gewissen Zeit wieder von selbst vergehen.

Seid überzeugt, daß jeder in Deutschland eure Wünsche kennt, diese Wünsche im tiefsten Herzen teilt, und mit der gleichen unbedingten Treue zu euch steht, mit der ihr dem Großdeutschen Reich anhängt. Was wir also im Reich wollen, das ist ebenso klar wie das, was ihr wollt. Der Führer hat es in seiner letzten Reichstagsrede ganz unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Danzig ist eine deutsche Stadt, und sie will zu Deutschland!“ Das sollte die Welt, wie man meinen möchte, verstanden haben, und die Welt müßte auch aus vergangenen Erfahrungen wissen, daß der Führer keine leeren Worte spricht. Sie befindet sich in einem sehr gefährlichen Irrtum, wenn sie glaubt, daß er vor Drohungen zurückschreckt oder vor Erpressungen kapituliert; davon kann überhaupt keine Rede sein. Darum dürft ihr, deutsche Männer und Frauen von Danzig, getroßt in die Zukunft schauen. Das nationalsozialistische Reich steht an eurer Seite, wie ihr zu ihm steht. Die ganze Welt schaut nun voll Spannung auf diese nächste Volkstunde, die ihr auf diesem weiten Platz veranstaltet. Es gibt in Paris und in London eine kriegerische Lügenpresse, die behauptet, ihr wölltet gar nicht heim ins Reich. Ihr habt ihr am heutigen Abend die richtige Antwort gegeben. Ich nehme sie als Vertreter des Deutschen Reiches mit tiefstem Dank entgegen. Ich bin gekommen, um euch in eurer Entschlossenheit zu bestärken, und nun habt ihr mich bestärkt. So fordere ich euch denn auf, auch in Zukunft mutig, tapfer und aufrecht zu bleiben. Deutschland ist überall da, wo Deutsche stehen, also auch bei euch. So laßt uns in dieser festlichen Stunde aus tiefem und übervollem Herzen rufen: Es lebe unser Führer! Es lebe unser deutsches Danzig! Es lebe unser Großdeutsches Reich!

Nach den Worten Dr. Goebbels brauste ein vielstimmiger Ruf der Begeisterung über den Platz. Immer wieder machten sich die um ihr Selbstbestimmungsrecht betrogenen Danziger in Sprechschören: „Wir wollen heim ins Reich!“ ihre Herzen frei von quälender Last.

Paris, 19. Juni. Die Kundgebung in Danzig und die Kommentare, die sie ausgelöst hat, haben mit allen Illusionen gründlich ausgeräumt. Wenn jemand aus den oft verkündeten Worten der Bereitschaft zum Verhandeln mit einem friedlichen Deutschland positive Schlüsse ziehen wollte, der muß heute enttäuscht sein, denn die Reaktion der französischen politischen Kreise und auch der französischen Presse ist vollständig ablehnend. Man holt die polnischen Argumente von der sogenannten vielhundertjährigen Zugehörigkeit Danzigs zu Polen hervor und meint, daraus mit Recht den polnischen Standpunkt verfechten zu können. Diese These, daß Danzig 700 Jahre zu Polen gehört haben soll, ist, selbst wenn sie richtig wäre, außerordentlich gefährlich, denn man könnte ja zum Beispiel von deutscher Seite erklären, daß Straßburg mindestens ebenso lange zu Deutschland gehört hat.

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — D. N. 1. B. 39: 1500. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Ende November 1918 trat die deutsche Flotte, völlig abgerüstet, ohne Munition und mit entfernten Verschlüssen von Geschützen und Torpedoausstößrohren wohl die traurigste Fahrt an, zu der eine so stolze und unbeflagte Flotte jemals ausgelaufen ist. Ich befand mich bei Kriegsende an Bord des Frontkreuzers „Dresden“, der ebenfalls für die Internierung bestimmt war. Zur Überführung der deutschen Kriegsschiffe in die Internierung hat sich, wie im allgemeinen, so auch auf der „Dresden“, niemand von der Besatzung bereithalten wollen. Auch das Zureden, es ginge ja nur für einige Wochen in einen neutralen Hafen, und die Versicherung, Weihnachten wären wir ja schon wieder zu Hause, ebenso wie die Beteuerung, es gelte eine „nationale Pflicht“ zu erfüllen, hatten nicht gezogen: von den an Bord der „Dresden“ befindlichen technischen Deckoffizieren hatte sich keiner freiwillig gemeldet. Da wurden die beiden Jüngsten — von denen ich einer war — kommandiert.

Die „Dresden“ hatte infolge der in den Revolutions-tagen in Swinemünde durchgeführten Flutung der unteren Räume derartige Beschädigungen an der Maschinenanlage erlitten, daß sie bis zu dem für die Überführung des Internierungsverbandes festgesetzten Tage nicht wiederhergestellt werden konnte. So lief der Internierungsverband zu seiner letzten Fahrt aus, während die „Dresden“ und das Linien Schiff „König“, das sich ebenfalls noch in Reparatur befand, etwa zehn Tage später folgen sollten. Bis zur letzten Stunde lebte auch in der Internierungsbesatzung der „Dresden“ die Hoffnung, daß wir wirklich, entsprechend den Abmachungen des Waffenstillstandabkommens, in einen neutralen Hafen überführt würden. Wie eine Bombe wirkte deshalb die Nachricht, daß der deutsche Internierungsverband nicht in einen neutralen Hafen, sondern unter den unwürdigsten Umständen nach Scapa Flow überführt worden war. Hier trat schon der erste Betrug der Engländer zutage. Die angeblich beabsichtigte Überführung der deutschen Flotte in einen neutralen Hafen war nur ein Köder gewesen.

So erfolgte das Auslaufen der „Dresden“ unter einer noch größeren Gedrücktheit der Stimmung der Internierungsbesatzung. Allmählich drangen auch Einzelheiten über die Art der Überführung des deutschen Internierungsverbandes durch. Schon bald nach dem Auslaufen des Verbandes aus der deutschen Bucht wurde er von einem großen Teil der englischen Flotte, der sich auch einige französische Kriegsschiffe zugesellt hatten, empfangen und in einer geradezu unwürdigen Weise zunächst in den englischen Kriegshafen Firth of Forth geleitet. Bis dahin hatte von den deutschen Schiffen noch die Kriegsflagge geweht. Nach dem Anker in dem Firth of Forth kam vom englischen Flaggschiff die Anordnung, daß die deutsche Kriegsflagge mit Flaggenparade niederzuholen sei und nicht wieder gesetzt werden dürfe. Die deutsche Kriegsflagge, die im Kampf auf dem Meere immer siegreich gewesen war, mußte nun in so schmachvoller, selbsterniedrigender Weise von den deutschen Schiffen für immer getrichen werden. Dann folgte in den nächsten Tagen eine ebenso unwürdige wie unehrenhafte Einzeluntersuchung der deutschen Schiffe durch Abordnungen englischer Seeleute. Erst dann erfolgte die Überführung des deutschen Internierungsverbandes nach Scapa Flow.

„Dresden“ und „König“ wurden nach ihrem Auslaufen in der gleichen unwürdigen Weise direkt nach Scapa Flow, dem englischen Hauptstützpunkt während des Krieges, gebracht, wo die einzelnen Schiffe des Internierungsverbandes bereits ihre Ankerplätze eingenommen hatten.

Ebenso wie der Empfang war auch die ganze Internierungszeit, die über sieben Monate dauerte, für alle deutschen Seeleute eine niederdrückende und beschämende Angelegenheit. So reiste bei dem anständigen Teil der Besatzungen unserer Schiffe immer mehr der Gedanke, die der deutschen Marine angetane Schmach wieder zu tilgen. Die Hoffnung, mit unseren Schiffen jemals wieder in die Heimat zurückkehren zu können, schwand immer mehr. In aller Heimlichkeit, zunächst nur mit einem ganz kleinen Kreis Vertrauter von den einzelnen Schiffen, ließ der Befehlshaber des Internierungsverbandes, Admiral von Reuter, die Versenkung vorbereiten. Wenige Tage zuvor waren noch etwa die Hälfte der Internierungsbesatzung, darunter insbesondere die etwas unsicheren „Kantonisten“, mit einem deutschen Transportschiff in die Heimat befördert worden. Es blieb nur eine ganz kleine Wachbesatzung zurück. So z. B. von der „Dresden“ insgesamt 37 Mann einschließlich Offizieren.

Es kam der denkwürdige 21. Juni 1919 heran. Als morgens das englische Überwachungsgeschwader zu einer Übung in See gegangen war, ging am Mast des deutschen Flaggschiffes ein Flaggen-signal hoch. Es war der geschlüßelte Befehl zur Versenkung. Er wurde von allen anderen deutschen Schiffen

wiederholt, und in ganz kurzer Zeit wehte auf allen Schiffen die deutsche Kriegsflagge wie im Gefecht auf hoher See in der Sonne eines leuchtenden schönen Sommermorgens. Die Versenkung setzte so überraschend ein, daß die paar kleinen englischen Überwachungsfahrzeuge, die zurückgeblieben waren, völlig kopflos wurden. Sie schossen wütend durcheinander, richteten ihr Feuer bald auf die Besatzung eines Schiffes, die sich noch an Bord befand, bald auf bereits abgelegte, bemannte Rettungsboote, obwohl sie die weiße Flagge führten. Wie gut die Versenkung auch auf den anderen Schiffen vorbereitet war, beweist die Tatsache, daß das Flaggschiff „Friedrich der Große“ schon nach kaum 20 Minuten als erstes in die Tiefe rutschte.

Der gegebene Versenkungsbefehl wurde auch auf der „Dresden“ sofort ausgeführt. Jeder stürzte an die ihm rollenmäßig zugeteilte Station, um in aller Eile die letzten Handgriffe zu tun. Der Befehl löste bei der kleinen Schar der zurückgebliebenen Besatzung eine gewaltige Begeisterung aus. Galt es doch, dem deutegierigen Engländer die ihm schon so sicher erscheinende Beute noch in letzter Stunde zu entreißen.

Meine letzte rollenmäßige Versenkungsstation war der Backbord-Hilfsmaschinenraum. Dort waren von dem großen Kondensatortendel alle Schraubenmutter bis auf zwei letzte entfernt worden. Das Bodenventil und die Schieber geöffnet. Es galt nun, mit ein paar kräftigen Hammer schlägen diese beiden letzten Muttern abzuschlagen. Schon rauschte das Wasser an vielen anderen Stellen in den Schiffskörper.

Obermaschinenmaat Bauer und ich sprangen nun in diesen Hilfsmaschinenraum. Ein paar kräftige Schläge mit einem schweren Hammer auf diese beiden letzten Halteschrauben, hell klang das hochgespannte Material, dann gab es nach — die Schrauben brachen. Von dem gewaltigen Wasserdruck wurde der Deckel von seiner Sitzfläche abgedrückt und weggeschleudert. Gleichzeitig spritzte ein mehrere Quadratmeter starker Wasserstrom mit gewaltigem Getöse in den verhältnismäßig kleinen Raum. Die verdrängte Luft strömte zum Ausgang, und alles, was nicht nielt- und nagelfest war, wirbelte im Raum umher. Wir beide hatten große Mühe, mit der ausströmenden Luft den etwas komplizierten Treppenausgang zu erreichen und wieder an Deck zu gelangen, ehe es zu spät war.

Inzwischen hatte sich die übrige Besatzung schon klargemacht zum „Bon-Bord-Gehen“. Das war allerdings schwieriger, als es sich anhört. Unsere „Dresden“ konnte nur ein kleines Rettungsboot, den Rutter, zu Wasser bringen. Da dieser Rutter nur etwa die Hälfte der Besatzung fassen konnte, hieß es: „Die besten Schwimmer außenbords!“ Zu diesen gehörte auch ich. Drei kräftige Hurras aus 37 Seemannskehlen der „Dresden“ schallten über das Wasser, dann verließen wir das Schiff. Mit Schwimmwesten versehen, sprangen wir über Bord. An einem kleinen Floß, das durch das Rettungsboot geschleppt wurde, konnten wir uns zeitweise festhalten und so dem Lande zusteuern. Plötzlich bemerkten wir dicht in unserer Nähe das Einsichlagen von Gewehr-tugeln. Wo kamen diese Geschosse her? Ein Umblid zeigte uns den Ernst der Lage. Wir wurden von englischen Soldaten von Land aus beschossen. Es wurde also wieder abgedreht und nach See zugesteuert, um den mörderischen Geschossen zu entgehen.

Nach ungefähr einer Stunde wurden wir dann endlich von einem englischen Fahrzeug aufgenommen und sahen von dort aus dann gerade noch unsere „Dresden“, mit dem Heck zuerst, im Meere versinken.

Allmählich war so ein Schiff nach dem anderen in den Fluten verschwunden, und der Platz, auf dem am Morgen noch die einst so stolze deutsche Flotte gelegen hatte, war leer. Neun Tote und über 30 Verletzte waren die Opfer der englischen Beschießung während der Versenkung. Diese Beschießung wehrlos und den Kugeln schutzlos preisgebender deutscher Seeleute aber wirft ein recht merkwürdiges Licht auf die englische Ritterlichkeit, um derentwillen sich bekanntlich die englische Politik ununterbrochen als Anstandswächter und Tugendbold des internationalen Lebens aufspielen möchte.

Der Stolz über unsere soldatische Tat ließ uns damals jedoch geduldig die Härte und Unwürdigkeit unserer Kriegsgefangenschaft ertragen. Die englische Begleit- und Bewachungsmannschaft geriet nämlich in Gedanken an die Versenkung unserer Flotte immer wieder in eine förmliche Rajerei darüber, daß wir ihnen in letzter Stunde doch noch die sichere Beute entrißen hatten. Die Folge davon war, daß auch die weitere Behandlung der deutschen Seeleute — vom Admiral bis zum jüngsten Matrosen — kein Ruhmesblatt in der Geschichte einer Nation darstellt, die sich gern in echt englischer Selbstüberheblichkeit als Erbpächter des Anstandes und der Fairneß aufzuspielen beliebt.

Hilf mit zur Erhaltung deutscher Art, deutscher Sitte, deutscher Kultur und deutscher Leistung jenseits der Grenzen:
Spende bei der Straßensammlung des B. D. N. am 24. und 25. Juni!

Kreisleiter Neumayer zur politischen Lage

Neueinteilung der Parteiorganisation Waidhofens

In einer am Freitag den 16. ds. bei Anführer stattgefundenen öffentlichen Versammlung der NSDAP sprach nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Emmerich Zinner der Kreisleiter von Amstetten, Pg. Hermann Neumayer. Einleitend gab der Kreisleiter die Neueinteilung der hiesigen Parteiorganisation bekannt, die nunmehr von drei Hoheitsträgern betreut wird, und zwar Pg. Emmerich Zinner (Waidhofen-Stadt), Pg. Karl Zellner (Waidhofen-Zell) und Pg. Nikolaus Schorn (Waidhofen-Land). Sodann befaßte sich der Kreisleiter eingehend mit der politischen Lage. Ausgehend vom Kaiserreich des letzten Hohenzollern, das zwar nach außen stark, innerlich aber nicht autoritär geführt war und darum selbst das Opfer dieser verfehlten Politik wurde, leiteten seine Worte über in die Zeit des gänzlichen Verfalls nach dem Kriege. Vierzig Parteien tanzten einen tollen Reigen um den ausgebluteten Leib des Reiches und die breiten Massen des deutschen Volkes sahen nicht den Abgrund, dem sie — verblendet von den leeren Schlagworten der Demokratie — entgegenstiegen. Wäre uns damals nicht der Führer erstanden und hätte er uns nicht die Augen geöffnet über den Niedergang — Deutschland wäre rettungslos dem Bolschewismus verfallen. Die Schmach des November 1918 wurde schließlich nach jahrelangem zähen Ringen um die Seele des Volkes gelöst durch den 30. Jänner 1933, an dem der greise Feldmarschall des großen Krieges Paul v. Hindenburg den Führer des erwachten Deutschland als Reichskanzler berief. Wende des deutschen Schicksals! Einft der Tummelplatz deutschfeindlicher Interessen, schüttelte das Reich unter Adolf Hitlers Führung eine Fessel nach der anderen ab. Der Einfaß des neuen deutschen Heeres bei der Besetzung der Ostmark, des Sudetenlandes, des Memelgebietes sowie bei der Liquidierung der Tschcho-Slowakei bewies der feindlichen Umwelt nur zu deutlich dessen Schlagkraft. Einft glaubte das Ausland den Nationalsozialismus nicht stark genug, sich an der Macht zu erhalten. Heute müssen die Weltmächte mit Schrecken feststellen, daß das Reich Adolf Hitlers stärker denn je ist, und ihre Bemühungen, um

Deutschland einen waffenstarrten Ring zu legen, scheiterten immer wieder an dem Einfluß, den das Dritte Reich auf viele seiner Nachbarn nimmt. Angesichts der Haltung unserer Umwelt betrachtet der Nationalsozialismus die Sicherung des Reiches als sein oberstes Gebot. Nie wieder soll mangelnde Wehrkraft die Freiheit des deutschen Volkes gefährden. Auf die innenpolitische Lage eingehend, skizzierte der Kreisleiter sodann den Aufgabekreis des Politischen Leiters, der als der politische Soldat Adolf Hitlers alle Volksgenossen, zu deren Betreuung er vom Führer berufen wurde, in Liebe und Geduld auf jene Form des Daseins hinführen hat, die wir in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erblicken. Nicht das Bekenntnis zu irgend einer Religion — in diesen Dingen genießt der deutsche Mensch volle Freiheit — ist ausschlaggebend, sondern das Bekenntnis zur Blut- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes. Dies betrachten wir als das höchste sittliche Gebot. Die Politischen Leiter, die allen Berufsständen angehören, haben nicht allein Prediger und Führer zu sein, sondern auch stets opferbereite Kameraden aller jener, die sich in guten wie in bösen Tagen an sie wenden. Ebenso wie sie den Willen des Führers verkörpern, müssen die Politischen Leiter auch Vertreter des Volkes sein, über dessen Leiden sie ihren vorgelegten Behörden berichten. Wenn nun in unserer Stadt und deren Umgebung die Parteiorganisation durch die Errichtung dreier Ortsgruppen eine Erweiterung erfuhr, so geschah dies zu dem Zweck, um die Bewegung noch inniger als bisher im Volkstörper zu verwurzeln. Der Kreisleiter schloß mit einem Appell an die Bevölkerung, den nunmehr in ihr Amt eingeführten Repräsentanten der Partei volles Vertrauen entgegenzubringen und sie in jeder Hinsicht in ihrer verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen. Die den großen Saal bis in die Nebenräume füllenden Besucher waren den Ausführungen des Kreisleiters mit inniger Aufmerksamkeit gefolgt und dankten ihm für seine tief-schürfenden Worte durch rauschenden Beifall. Die Mitglieder der Nation schlossen diese eindrucksvolle Versammlung.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Der am 17. und 18. ds. abgehaltene Großappell der NSDAP im Gau Wien erhielt seinen Höhepunkt in einer Großkundgebung auf dem Heldenplatz. Vor 20.000 Kämpfern der Bewegung kennzeichnete Gauleiter Bürdel in hinreißenden Worten den Kampf des Führers, der das deutsche Volk aus der Knechtschaft herausführte und wieder zu einem machtvollen Faktor der Welt werden ließ. — Am Vorabend hatte der Gauleiter vor den politischen Leitern in der Nordwestbahnhofhalle den Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und den anderen politischen Systemen aufgezeigt und darauf hingewiesen, daß die nationalsozialistische Staatsführung nicht außerhalb, sondern innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft stehe, deren Wohl oberstes Gesetz für die Partei sei.

Am 20. ds. traf in Friedrichshafen der Oberkommandierende der italienischen Kriegsmarine, Admiral Cavagnari, ein, um mit dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Besprechungen zu pflegen.

Der bulgarische Finanzminister und Präsident der Bulgarischen Notenbank, Boziloff, weilt zur Zeit in Berlin, um mit der Reichsregierung wirtschaftliche und finanzielle Fragen zu besprechen.

Reichsminister Dr. Frant hat sich nach Sofia begeben. Sein Besuch in der bulgarischen Hauptstadt erfolgt aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Sofia.

Ein am 16. ds. veröffentlichtes Gesetz unterstellt die Reichsbank unmittelbar dem Führer und stellt in seinen weiteren Vorschriften die uneingeschränkte Hoheit des Reiches über die deutsche Notenbank her. Entscheidungen in Währungsfragen sind ausschließlich dem Führer vorbehalten.

Nach einer Anordnung des Reichskommissars Bürdel gilt der 29. Juni (Peter und Paul) nicht als gesetzlicher Feiertag.

Nach der Volkszählung vom 17. April haben das Altreich, die Ostmark und das Sudetenland zusammen 79,6 Millionen Einwohner, das Memelland 153.000 und das Protektorat Böhmen und Mähren 6,9 Millionen, insgesamt also 86,6 Millionen Einwohner. Von der Gesamtbevölkerung des Reiches entfallen 38,8 Millionen auf das männliche und 40,8 Millionen auf das weibliche Geschlecht.

Gemeinschaft der Tat Helft mit bauen für die Zukunft

Die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, die schon oft Tiefpunkte ihrer wirtschaftlichen Lage durchschritten hat, erlebt derzeit wieder einen neuen Aufstieg. Wenn auch das Tempo nicht Schritt halten kann mit anderen Orten, so hat doch dank der nie erlahmenden Tätigkeit und der Initiative des Bürgermeisters Zinner ein Umschwung eingesetzt. Langjährige Wünsche und Pläne werden verwirklicht, befruchtende Ideen werden aufgegriffen, es ist ein Wille zur Tat vorhanden und wo ein Wille ist, da ist auch bekanntlich ein Weg. Es ist dabei besonders zu bemerken, daß auf die althergebrachte Überlieferung, so weit sie gesund ist, Rücksicht genommen wird. Das alte Stadtbild wird erhalten, ja verschönert, und es soll nichts mehr vorkommen, was uns das Recht nehmen sollte, den Ehrennamen „Rothenburg des Ybbs-tales“ oder „Klein-Nürnberg“ zu führen.

Der Blumen schmuck der Häuser in der Stadt nimmt zu und freundlicher und fröhlicher schauen die Straßen und Gassen aus. Erst in den letzten Tagen bekam das Rathaus schöne handgeschmiedete Blumenkörbe. Viele Privathäuser sind jetzt im Zustande äußerer Umgestaltung und auch da nimmt man weitestgehend auf das Stadtbild Rücksicht. Heraus mit lebhafteren Farben!

In der verkehrsreichen Ybbsitzerstraße werden derzeit die unschönen Holzplanen entfernt und Schutzmauern aufgeführt, deren Abschluß mit Blumen geschmückt wird. Gleichzeitig werden die bestehenden Mauern weiter hinausgerückt und es wird dadurch ermöglicht, einen Gehsteig zu errichten, der dort unbedingt erforderlich ist. Es ist nun Sache der Bevölkerung, diesen Blumenschmuck zu schonen. Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes Volksgenossen ist, auf die Reinlichkeit und Sauberkeit in den Straßen und öffentlichen Anlagen zu achten. Die Verunreinigung der Straßen durch Papierfetzen, Abfälle und dergleichen ist unbedingt zu vermeiden. Diese Warnung soll unbedingt beachtet werden, bevor Strafmaßnahmen unliebsame und unvermeidliche Härten bringen. Man mache besonders die Schuljugend aufmerksam!

Das neue Parkbad geht seiner Vollendung entgegen. Diese prächtige Anlage soll ein Volksbad werden. Es ist zu wundern, daß es trotz aller Schwierigkeiten überhaupt möglich war, das Bad fertigzustellen. In nächster Zeit werden schon die Badefarten ausgegeben und es soll sich keiner ausschließen, durch die Abnahme einer Karte zum Gelingen dieses Werkes beizutragen. Wenn auch nicht jeder seine Karte restlos wird ausnützen können, so hat er doch das Bewußtsein, dadurch minderbemittelten Volksgenossen den Besuch des Bades ermöglicht zu haben. Im übrigen wird das

Unser deutsches Volk — ein Weltvolf!

Was soll das heißen: Hundert Millionen? Es heißt, daß wir über die „Bevölkerung“ des Reiches hinausschauen nach dem „Volk“ der Deutschen in seiner Gesamtheit. Innerhalb unserer Staatsgrenzen wohnen heute 80 Millionen Menschen deutschen Blutes. Darüber hinaus aber leben noch 20 Millionen Menschen, die nach Sippe, Sprache und Sitte sich zum deutschen Volkstum bekennen. Daß sie außerhalb der deutschen Reichsgrenzen wohnen, ist nicht ihre Schuld. Der beengte heimatliche Lebensraum, das Naturgesetz der Selbstbehauptung, der Ruf hochmöglicher Stimmen, diese drei Faktoren sind es gewesen, die unsere Landsleute von altersher in die Ferne ziehen hießen, um auf fremdem Boden zu siedeln und zu werken.

Sie haben es da draußen nie so bequem und leicht gehabt wie ihre Brüder und Schwestern, die „zu Hause“ bleiben konnten oder mußten. Denn kolonisieren heißt Pionierarbeit leisten; Pionierarbeit aber erfordert Kraft und Mut, und das Leben im fremden Land, unter fremden Gesetzen verlangt kämpferische, selbstbewußte Haltung. Die Pioniere des Deutschtums draußen in aller Welt zu stützen, aber auch die Reichsdeutschen an ihre volltätigen Pflichten zu erinnern, das gehört zu der vornehmsten Tätigkeit auf dem weiten Feld volksdeutscher Arbeit. Und was verstehen wir unter dem Begriff „volksdeutsch“? Die Einstellung auf das gesamte deutsche Volk, mögen die einzelnen Gruppen, groß oder klein, geschlossen oder verstreut, wohnen in aller Welt, wo es auch sei! Für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDL) und seine Mitglieder ist es eine Selbstverständlichkeit, volksdeutsch zu denken, zu fühlen, zu handeln. Das Wissen vom volksdeutschen Wesen und die Arbeit daran muß aber für jeden Deutschen zur Gewissensfrage werden. Sie verlangt volksdeutsche Opferpflicht, kein Almosen, sondern tätiges und tägliches Vorleben, ohne Überhebung, ohne Prahlerei. Da deutsch ist, wer zum deutschen Volke gehört, haben die Volksdeutschen in voller Achtung ihrer besonderen Lage einen gleichberechtigten Platz neben den Inlandsvolksgenossen. Eine Schlafmütze, der die Worte unseres



Glasabzeichen zum Tag des deutschen Volkstums am 24. und 25. Juni

Reichsinnenministers Dr. Frick nicht verstehen und beherzigen wollte:

„Der VDL ist im neuen Reich von seiner früheren Stellung am Rande des deutschen Geschehens in eine entscheidend wichtige Stellung deutscher Lebensverbundenheit gerückt und verdient die Unterstützung jedes Volksgenossen... Jeder deutsche Reichsbürger sollte sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat.“

Dr. A. F. Langenbach.

Das Nationalsozialistische Symphonie-Orchester spielt:

In Waidhofen a. d. Ybbs am Mittwoch den 28. Juni 1939 um 8 Uhr abends unter der Leitung des Generalmusikdirektors Franz Ad a m

zur Eröffnung des Parkbades

Diese AdF.-Großveranstaltung muß jeder besuchen und gleichzeitig teilnehmen an der Eröffnung des Waidhofner Volksbades

Partbad so vielerlei bieten, daß ein Aufenthalt dort sich jederzeit lohnen wird. Die nächste Zeit, wenn das Wetter günstig ist, wird ja bald Gelegenheit geben, dies festzustellen.

Kleinere Herstellungen werden jetzt im Rathaus vorgenommen. Dort werden neue Amtsräume für die NSDAP, für das Melde-, Wohnungs- und Verkehrsamt geschaffen. In der Mühlstraße wird der lang beanstandete Gehsteig neu hergerichtet. Was auf dem durch den Abbruch der alten Häuser in der Verkehrsenge der Wehrerstraße freigewordenen Platz erstehen soll, ist noch nicht bekannt. Man hofft dort Volkswohnhäuser errichten zu können. Der Bau der Volkswohnhäuser in der Siedlung auf dem Pfarrerboden ist bereits genehmigt. Durch diese Wohnbauten wird die ärgste Wohnungsnot behoben und die Glendwornungen in der Stadt beseitigt werden. Der Andrang von Siedlern und Wohnungsbewerbern ist aber weiter sehr groß, daher ist die Erledigung dieser Bauvorhaben besonders dringlich. In der verlängerten Poststeinerstraße wird, wie bereits mitgeteilt, eine Molkerei gebaut. Es wird hierbei auf die Eigenheiten unseres Landschaftsbildes weitestgehend Rücksicht genommen. Da diese Gründe für Wohnhäuser wegen der nicht sehr günstigen Lage (wenig Sonne) nicht in Frage kommen, ist diese Lösung zu begrüßen. Die im Vorjahre eingestellte gemauerte Ybbsüberführung beim ehemaligen Strandbade wurde wieder eröffnet, wie auch die Bootsvermietung im Staubeden der Ybbs. Es wäre wünschenswert, wenn beide Einrichtungen recht viel benützt würden, damit sie erhalten werden können.

In den letzten Tagen hat die Gemeinde auch den Besitz Blaisheim erworben. Das Nähere über die Verwendung des Besitzes ist noch nicht festgelegt. Zu erwähnen wäre noch, daß vor kurzem in der Poststeinerstraße ein Versuch der Staubfreimachung mit Chlorkalzium gemacht wurde. Es handelt sich hierbei um die Feuchthaltung der Straßendecke. Im Altreich wurde diese Art von Staubfreimachung erprobt und für gut befunden. Chlorkalzium ist vollkommen unschädlich und ersetzt das schwer erhältliche Stauböl.

Auf dem Ohfenplatz wird der bisherige Kinderspielplatz aufgelassen und eine Großgarage erbaut. Die dagegen vorliegenden Bedenken sind nicht stichhältig, da auch hier ein Ausgleich zwischen den Forderungen der Neuzeit und den bestehenden Verhältnissen gesucht wird. Sehr wünschenswert wäre es, wenn das städt. Museum für seine Zwecke entsprechend größere Räume erhielte. Die derzeitigen verfügbaren Räume sind überfüllt, außerdem sind noch sehr viele Gegenstände vorhanden, die der Aufstellung harren. Das Museum erregt immer wieder die Bewunderung der Kenner und es könnte viel dazu beitragen, die Kenntnis über Land und Leute, Sitte und Kultur unserer Stadt und der Heimat zu vertiefen und zu verbreitern. Dies gilt

RADIO-Apparate sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waidhofen — Eisenerz

Zur Sonnenwende!

Von Kreisschulungsleiter Bürgermeister Emmerich Zinner.
Sonnenwende! Das ist die Feierstunde am Feuerstoß. Das ist altes nordisches Brauchtum, aus Urväterzeiten auf uns überkommen. Die Flamme der Mittsommernacht war Germaniens Söhnen das Symbol des Lichtes, des aufsteigenden Lebens, des ewigen Werdens, die Feier der Wende! Jenseit eines Ewigkeitsbegriffes, an den Blut und Heimaterde gebunden war. So sammelten sich die Ahnen, in jener Nacht, wo der sterbende Abend schon den steigenden Morgen grüßt, am Feuerstoß. Und im Widerschein der Feuerlöhe blickte von den Spizen ihrer Speere ein heiliges Zeichen, das unser Zeichen ist: Das Sonnenrad, das Hakentkrenz!
Jahrtausende sind seitdem vergangen. Aber immer flammten auf Deutschlands Hügeln und Höhen die Sonnenfeuer, wie auch unseres Volkes Schicksal war!
Der Glaube der Ahnen sank dahin. Er starb. Einen anderen Glauben proklamierten andere Mächte. Aber Sonnenwend blieb, denn die nordische Seele blieb und das aus ihr bestimmte Gefühl zum Leben, damit aber die Verbundenheit zur Kraft der Natur und ihrem Werden. So blieb auch das aus dieser Seelenhaltung geborene Brauchtum, und es hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag. Als solches haben es wir übernommen und ist es uns höchste Weihestunde, denn der Schein dieses Feuers leuchtet in ununterbrochener Folge durch die Finsternis der Vergangenheit zu den höchsten und heiligsten Stunden der Altordenern.
Sonnenwende; das ist aber auch, heute mehr denn je, die Stunde der Kommenden, des jungen kämpferischen Geschlechtes unserer Tage, das sich an den Feuerstößen zusammenfindet nicht in dem Versuch, toten Glauben wieder zum Leben zu erwecken, sondern um einer Seelenhaltung nachzuspüren, aus der dieser Glaube einst entstanden ist.
In Deutschlands Jugend vollzieht sich eine Wand-

lung. Eine neue Art des Denkens, die Welt zu betrachten, beginnt. Überaltertes sinkt dahin — Fundamente, die Ewigkeitswerte zu haben schienen, bersten und aus ihren Rissen sprudelt der längst verborgene gealterte Quell artemischer Kraft. Ein neues Lebensgefühl wird spürbar — ein ewig altes! Eine Wende vollzieht sich, denn ein ganzes Zeitalter sinkt dahin, und ein anderes grüßt uns mit seinem verheißungsvollen Licht.
So ist Mittsommernacht für uns Symbol unserer Zeit.

Unsere Zeit aber heißt Nationalsozialismus. Dieser aber ist ein Bekenntnis zu Adolf Hitler, der das deutsche Volk befähigt hat, als Ganzes mit den Naturgesetzen ins Reine zu kommen und es für die großen Gesetzmäßigkeiten des Weltalls, des Erdballs und des eigenen Volkes empfänglich zu machen.
So wandert das Volk aus der Fremde des Internationalismus zur Vaterlandsliebe, aus dem Betrug des Klassenkämpferischen Marxismus zum deutschen Sozialismus, aus der Fremde der Arbeitslosigkeit in die Heimat deutscher Arbeit, aus der Bequemlichkeit und dem Genießertum zum pflichterfüllten Kampfeswillen, aus dem Käfig des nur nüchternen Intellektualismus in die gotischen Tempel deutschen Gefühls und deutschen Charakters, aus der Wüste der Gottesleugnung und der Wirrsal der Konfessionen in die Heimat innerlicher deutscher Frömmigkeit.
Unsere Gegner mögen sicher sein: Unsere Weltanschauung ist verkündet! Wir stehen zu ihr und in ihr werden wir die Einigung des deutschen Geistes vollziehen. Nicht nur im äußeren Erscheinungsbild der Nation, sondern auch in der Haltung der deutschen Seele muß sich der Zusammenschluß vollziehen, der uns befähigt, die Groxtaten und die Tragödien der deutschen Geschichte richtig zu bewerten und entsprechende Schlußfolgerungen daraus zu ziehen, der uns aber auch die Kraft gibt zu neuem Schaffen und zur Erhaltung der Werte, nicht nur des deutschen, sondern aller europäischen Völker.

besonders auch in Bezug auf die geologische Gestaltung, die heimatische Flora usw.
Wie die Bevölkerung bei allem mitwirken soll, was zur Verschönerung unserer Stadt und der Heimat dient, soll sie auch bestrebt sein, das Leben in ihr möglichst angenehm zu machen. Hier kommt wieder eine alte Klage. Es ist die Lärmplage. So vieles muß nicht sein, was man täglich unbewußt tut. Radio nicht zu laut einstellen, denn nicht immer ist Musik ein erwünschter Genuß. Unsere Kraftwagenfahrer, besonders die Motorradfahrer, sollen da ein bißchen in sich gehen und mehr Rücksicht üben.
Bei allem, was in einer Gemeinschaft geschieht, ist die grundsätzliche Voraussetzung, daß alle Volksgenossen mit Liebe und Opferfreudigkeit mittun. Ohne diese Tatsache wird im Staat, im Volk, aber auch in einer Stadt nichts geschaffen werden. Wir sehen, überall muß man an alle die Aufforderung und Bitte richten: Helft mit! So wird es auch bei unserer neuen Stadthalle sein. Sie ist in ihrer ganzen Art, ihrer Zweckbestimmung eine Angelegenheit aller, eine Angelegenheit der Volksgemeinschaft. Niemand soll sich da ausschließen, wenn man an ihn herantritt. Ja, noch mehr, wenn dies nicht sein sollte (es könnte ja auch einer übersehen werden), so warte er nicht auf den Ruf. Er reicht sich durch seine Bereitwilligkeit selbst in die Volksgemeinschaft ein, von der niemand ausgeschlossen ist. An der Erbauung der Stadthalle soll jeder in seiner Art, in seinem Berufe oder aber auch, wenn nicht anders möglich, durch geldliche Leistungen beitragen. Es ist ein freiwilliger Arbeitseinsatz für ein großes Gemeinschaftswerk, das uns in unserer Stadt die neue Zeit versinnbildlicht.

So wollen wir uns, vom Kleinsten und Nebenächlichsten angefangen, in den Dienst der Zeit, unserer Stadt und unseres Volkes stellen. Nichts soll uns gleichgültig lassen. Helfen wir an allem mit, denn wir helfen schließlich auch uns selbst, unseren Kindern und bauen für die Zukunft. Darum mithelfen und Hand ans Werk!

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs

Einschreibung in den Landeskindergarten für das Schuljahr 1939/40

Im Landeskindergarten Adolf-Hitler-Platz 8 finden Einschreibungen statt:
Samstag den 1. Juli von 9 bis 11 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.
Sonntag den 2. Juli von 9 bis 12 Uhr.
Zu gleicher Zeit laden wir Eltern und Freunde der Kleinen zur Besichtigung der Kinderarbeiten an oben genannten Tagen ein.
Die Leitung des Kindergartens.

NSDAP.

Aus der SA.

Zur Durchführung der durch den Erlaß des Führers vom 19. Jänner 1939 der Sturmabteilung zusätzlich übergebenen Aufgabe ist eine Umorganisation der Stürme 14/310 und 15/310 notwendig geworden. Die beiden Stürme wurden zusammengelegt und daraus 50

Wir stehen in der größten Wende deutscher Geschichte. Noch nie wurde so ein gigantisches Sonnenwendfest im politischen und geistigen Sinne begangen wie heute. Hitler rollt Feueräder in verfinsterte Herzen. Sein Ruf „Deutschland, erwache!“ hat gezündet und hell strahlt wieder das Licht der Zukunft.

Das deutsche Bekenntnis zur Sonnenwendfeier ist ein Bekenntnis zum Leben, zum Licht, zum Ja, ist Nationalsozialismus. Was Wagner uns mit seinen Opern schenkte, ist Sonnenwendfeuer aus Musik; was ein gotischer Dom erzählt, ist ein Sonnenwendfeuer aus Stein; was uns unsere deutschen Dichter Schiller und Goethe gaben, sind Sonnenwendfeuer aus Versen.

Das nordische Symbol der Ewigkeit steigt auf! In Zeitaltern gesehen sind die Scheiterhaufen der Inquisition am Verlöschen. Vom Feuerstoß der Sonnenwende aber loht die Flamme neuen Lebens und in ihrer Glut erhärten die Ehre, die Treue und der Mut. Einmal aber wird der deutsche Mensch gefeit sein gegen die Begriffe der Demut, der Sünde und Verdamnis. Dann gilt der alte Spruch der Edda wieder: „Scheiden wir froh, das Schicksal siegt.“

So denke daran, du neuer deutscher Mensch, wenn du im Sonnenwendfeuer die Funken stieben siehst, in welcher Zeit dich das Schicksal stellte. In deinem Blute pulst die Vergangenheit der Ahnen, in ihm die Kraft deines Jahrhunderts. Halte dich stark, damit deine Taten leben im Blutstrom freier Enkel!

Werfen wir alles Spießröhrchen, alles Kleine, alles Klein in die lohenden Flammen und lassen wir das Große, das Heldische, das Ja in uns brennen! Wir wollen die Lüge für immer auslöschen und der Wahrheit zum Licht verhelfen. Der Glanz von der Höhe soll in die Finsternis des Tales dringen, das Licht der Erkenntnis soll in die Schatten der Nacht hineingetragen werden.

Wir haben ja wieder eine Sonne, sie heißt Adolf Hitler und sein Licht leuchtet über ein ewiges Deutschland!

Fassade- und Mauerfarben



Ölfarben eigener Erzeugung, Lacke, Pinsel, Schablonen aller Art, sämml. Materialwaren, Baumwachs, Karbolineum, Bedarfsartikel für Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft

J. Wolkerstorfer^s wtw.

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt II, Fernruf 161
Alleinverkauf des bestbekanntesten **Fritze-Lack und Durlin-Email**

beruflich geeignete SA-Männer als selbständiger Trupp dem Nachrichtenstrupp Na/310 und 15 SA-Männer dem Sanitätstrupp Waidhofen-Zell zugeteilt.
Der durch diese Umorganisation freigewordene Sturmführer Vinzenz Fürnweber, Zell a. d. Ybbs, wurde zur besonderen Verwendung der Standarte 310 gestellt und wird dann zur gegebenen Zeit die Führung einer Wehrmannschaft übernehmen.

Lehrgang für Führer und Unterführer der 52. SS-Standardarte.

Vom 12. bis 18. Juni fand in Krems ein Lehrgang der Führer und Unterführer der 52. SS-Standardarte statt. Der Kurs, in welchem allgemeine Richtlinien und Ausbildung erläutert wurden, war in der Kaserne des Reichsarbeitsdienstes untergebracht und wurde am 14. ds. durch den Besuch des SS-Oberführers Gauleiter Dr. Furrer erfreut, der an die Kursteilnehmer eine zündende Ansprache hielt. Zum Kameradschaftsabend am 17. Juni erschienen SS-Gruppenführer Staatssekretär Dr. Kaltenbrunner, der Führer des SS-Abschnittes VIII, SS-Oberführer Fungl, sowie der Führer der 52. SS-Standardarte, SS-Obersturmbannführer Diez, welcher die Begrüßungsansprache hielt.

Waidhofner örtliche Nachrichten

* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 11. Juni ein Mädchen des Severin und der Maria Wagner, Landwirt, Windhag, Rote Waldherberg 11. Am 28. Mai ein Mädchen Gertrude des Franz und der Maria Ritt, Landwirt, Waidhofen a. d. Ybbs-Land, 2. Pöchlauerrotte 13. Am 13. Juni ein Knabe Adolf des Franz und der Franziska Haselsteiner, Sägearbeiter, Ybbsitz, Klein-Pölling 8. Am 10. Juni ein Knabe Günther des Franz und der Leopoldine Bühringer, Elektriker, Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 17. Am 16. Juni ein Knabe des Franz und der Rudolfiner Anna, Senfearbeiter, Waidhofen a. d. Ybbs, Lahrendorf 7. Am 15. Juni ein Knabe Erich des Dr. Ing. Friedrich und der Ella Hudczek, Forstmeister, St. Georgen am Reith, Forsthaus Gleiß Nr. 2. Am 19. Juni ein Mädchen des Anton und der Amalia

Der Landwirt in der Ostmark

Jünger und gesünder werden!

Es ist eine bedrohliche Erscheinung, daß unsere Landfrauen heute bereits mit 40 Jahren alt und verbraucht sind. Die Ursache davon ist, daß die Landfrau es sich kaum leisten kann, sich als Wöchnerin mehrere Tage hinzulegen oder sich überhaupt einmal eine gründliche Erholung zu gönnen. Schnell macht sich der Mangel an Erholung in baldiger Übermüdung bei der Arbeit und ständigen Leiden bemerkbar. Auch der Geburtenrückgang auf dem Lande ist eine Folge davon. Die Landfrau ist auf dem Hofe unabhörmlich; ohne sie kann der Betrieb nicht in Gang gehalten werden. Daher ist die Frage der Landfrauenerholung im wesentlichen eine Frage der Vertretung der ländlichen Hausfrau und Mutter in ihrem vielseitigen Wirkungskreis.

Im Sommer, in der Hauptarbeitszeit auf dem Lande, wird die Landfrau schwerlich Haus und Hof verlassen können. Auch im Winter zwar ist ihre Arbeitszeit mit 14 Stunden täglich nicht kürzer. Wohl aber ist es möglich, daß die Landfrau dann einmal für einige Zeit vertreten wird. Gerade die winterlichen Beschäftigungen, wie Flick- und Nähen, können auch einmal von einer anderen Hilfskraft erledigt werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß unsere Landfrauen in der arbeitsärmeren Zeit, nämlich zwischen Herbst und Frühjahr, einmal zur Erholung wegfahren.

Aus diesem Grunde führt der Reichsnährstand gemeinsam mit der NSB. eine umfassende Landfrauenerholung, und zwar zum ersten Male in dieser Form, in der Zeit vom Herbst 1939 bis zum Frühjahr 1940 durch. Es soll möglich gemacht werden, daß wirklich einmal dem größeren Teil unserer arbeitsüberlasteten Landfrauen eine vierwöchige Erholung zugute kommt. Wenn es sich irgend einrichten läßt, soll die Landfrau wirklich auch die ganzen vier Wochen die Erholung ausnützen, da bei besonders angespannten Menschen erst nach längerer Erholungszeit eine Wirkung eintreten kann. Die Kosten für diese notwendige Ausspannung in den NSB.-Erholungsheimen sind außerordentlich gering. Von jeder Landfrau ist ein Unkostenbeitrag von RM. 1.— pro Tag in bar oder in Lebensmitteln zu leisten, der aber auch auf Antrag verringert oder ganz erlassen werden kann. Das Fahrgehalt braucht nur zur Hälfte von den Landfrauen getragen zu werden; und auch diese Zahlung wird von der NSB. übernommen, wenn es die Landfrauen nicht aufbringen können. Wenn die Landfrau ein Kleinkind hat, von dem sie sich begrifflicher Weise untern auch nur für vier Wochen trennen möchte, so kann sie dies in diesem Jahre zum ersten Male sogar in das Erholungsheim mitnehmen. Als schwierigste Frage bleibt immer noch die Vertretung während der Erholungszeit. Hier wurde dank des Einsatzes der NSB., der NS-Frauenenschaft und des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend eine großzügige Lösung vorbereitet. In erster Linie wird eine Familien- oder Nachbarschaftshilfe angestrebt. Wenn dies nicht möglich ist, dann sollen unentgeltliche Vertretungen für jede Landfrau zur Verfügung gestellt werden: Arbeitsmädchen, NSB.-Haushaltshilfen oder Stadtfrauen, die von der NS-Frauenenschaft hinausgeschickt werden.

Durch diese großzügige Aktion der Landfrauenerholung soll erreicht werden, daß unsere Landfrauen in Zukunft die Last der Arbeit weniger bedrückend empfinden und einmal wirklich froh und unbeschwert ausspannen

können. Jünger und gesünder wird die Erholung unsere Landfrauen machen!

Wien, Schauplatz der 6. Reichsnährstandsausstellung.

Kaum daß die diesjährige grandiose 5. Reichsnährstandsausstellung in Leipzig ihre Pforten geschlossen hat, kommt aus zuständigen Kreisen die Meldung, daß die 6. Reichsnährstandsausstellung Ende Mai 1940 in Wien stattfinden wird. Noch vor der Beendigung der 5. Reichsnährstandsausstellung weilten Vertreter der Stadt Wien in Leipzig, um vor allem die Raumfrage für diese gigantische Ausstellung zu studieren. Die 6. Reichsnährstandsausstellung wird, wie wir erfahren, im Prater aufgebaut werden. Wien wird also im kommenden Jahr eine der größten landwirtschaftlichen Ausstellungen in Europa aufzuweisen haben. Die Reichsnährstandsausstellung in Leipzig wurde von 752.000 Besuchern innerhalb von 8 Tagen besucht. Wien wird sicherlich hinter dieser Zahl nicht zurückbleiben. Wir dürfen vor allem erwarten, daß aus den benachbarten Südstaaten Bauern in großer Zahl zur 6. Reichsnährstandsausstellung nach Wien kommen werden, um hier die Leistungs- und Waffenschau des deutschen Bauernums zu besichtigen. Die 6. Reichsnährstandsausstellung verspricht ein ganz großes Ereignis für Wien zu werden.

Gegen Leichtsin und Fahrlässigkeit.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei stellt in einem Erlaß, der angeht der beginnenden Erntearbeiten besondere Beachtung verlangt, fest, daß trotz der vorjährigen, von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung im Einvernehmen mit der Polizei durchgeführten Aufklärungsaktion immer noch Leichtsin und Fahrlässigkeit die deutsche Ernte gefährden.

Die Revisionen der polizeilichen Hilfsorgane, der sogenannten hauptamtlichen Brandschauer, haben ergeben, daß zu den häufigsten Mißständen, die den Erntebestand gefährden, immer noch in erster Linie das verbotswidrige Rauchen auf Dresch- und Lagerplätzen, weiter das Verbrennen von Spreu in der Nähe von Getreidevorräten, vor allem aber der schlechte Zustand und brandgefährliche Betrieb von Kraftmaschinen gehören. Auch ist es gedankenlos, Getreideschuber in unmittelbarer Nähe von Feldscheunen, die schon große Getreidevorräte enthalten, oder in unmittelbarer Nähe von ausgedehnten Waldungen aufzustellen. Weiter haben die Revisionen häufig Kraftmaschinen, deren mangelhafter Zustand eine ständige Brandursache bedeutet, mitten im Getreide stehend angetroffen. In einem einzigen Kreis mußten tausend gestrichelte Sicherungen an Erntemaschinen beschlagnahmt werden, in einem andern mußten 90 v. H. aller Motoren oder Zubehörteile wegen Gefährdung der Ernte beanstandet werden.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei ordnet daher bis zum Beginn der Ernte eine Überprüfung aller bei der Ernte benützten Kraftmaschinen und ständige Kontrolle der Dresch- und Lagerplätze auf Einhaltung der feuerpolizeilichen Bestimmungen an. Verstöße gegen die feuerpolizeilichen Bestimmungen seien strengstens zu ahnden, da in Anbetracht der wiederholten Aufklärungsaktionen Milde nicht mehr am Platze sei.

wurmigen Äpfeln schuld ist, und von den fleißigen Meisen, wie sie den ganzen Tag an den Obstbäumen das Ungeziefer wegpiken und es dann ihren Jungen bringen. Und von den Bienehen... und den vielen Brummhummeln. — nein, Apfel auslesen ist ganz gewiß keine langweilige Arbeit!

Dann und wann gibt es auch eine Arbeit, zu der die Größeren heran müssen. „Mutter, wir müssen wieder einmal singen“, schlägt Else vor. Sie hat recht, die Mutter sollte viel, viel öfters mit ihren Kindern singen! Niemand singt mit solcher Herzenslust, solcher Hingabe wie die Kinder. Das Klaudern kommt natürlich auch nicht zu kurz bei der Arbeit. Und mitten hinein heißt es wieder: „Mutter, erzähl!“ Sie weiß schon, was nun kommen muß. Sie muß erzählen von damals, wie sie noch klein war, von den Großeltern, vom Haus daheim, von der Schule und von ihren Freundinnen. Und davon, wie ihr das eine schwer und das andere leicht fiel; was sie bedrückte und was wunderschön war damals... Oder die Geschichte, wie sie den Vater kennenlernte...

Aber auch, wenn die Mutter einmal nicht erzählt, — das Helfen ist immer eine fröhliche Sache. Die Töchter fühlen sich einbezogen in eine frohe Kameradschaftsarbeit, ob es nun Spülen heißt oder Strümpfe stopfen oder sonst etwas. Das Geheimnis ist dies: wir müssen das Helfen von Anfang an mit der Freude verbinden, — dann werden wir auch nicht vergebens nach unseren Kindern rufen, wenn wir sie zur Hilfe brauchen.

Markttrudschau für die Hausfrau.

Alles mögliche Gemüse kommt nun schon auf den Markt, so daß tatsächlich Auswahl genug ist und jeder Geschmack auf seine Rechnung kommt. Und was das Gute dabei ist: die Preise sind durchwegs angemessen und erschwinglich.

Besonders hinweisen wollen wir auf Kohlrabi, grüne Erbsen und Karfiol. Bei Verwendung von Erbsen erscheint es selbstverständlich, die Schoten nach dem Auslösen nicht zum Abfall zu werfen, sondern gleichfalls zu verwerten: Einige Schoten mit dem üblichen Grünzeug zur Suppe sind sehr gut. Als Wintervorrat trodnen wir die ausgelösten Schoten, bis diese fleißig und dunkelgelb geworden sind; troden und luftig in Stofftöckchen aufgehängt, sind wir dann jederzeit in der Lage, Geschmack und Farbe der Suppen zu verbessern und noch dazu kostenlos! Wer wollte sich dies entgehen lassen? Am besten erfolgt die Trodnung natürlich auf kleinen Dörrhorsten, doch geht es auch ohne diese auf Pappapier, das man aufs Backblech breitet und ins Rohr schiebt oder am Herdrand stehen läßt.

Bei Paradeisern wirds ähnlich gemacht und ist es mancher Hausfrau schon zur selbstverständlichen Gewohnheit geworden,

jeweils die Rückstände vom Passieren (Saut und Kerne) zu trodnen und aufzuheben. Warum sollte es daher nicht auch bei Erbsen möglich sein?

Kirschen und Erdbeeren lassen uns den Obstmangel vergangener Monate leicht vergessen und kaum eine Frau wird veräumen, von den reichlichen Anlieferungen Gebrauch zu machen und entweder roh zu geben oder als Zutat oder Beilage zu Mehlspeisen. Für Kirschentüdel aus Kartoffelteig nehmen wir lieber alte, mehligte Kartoffeln als neue, welche wiederum besser für Beilagen schmecken.

Flammen über dem Neuyorker Hafen

Mit vollem Recht können wir stolz darauf sein, daß auf deutschen Schiffen kein Fahrgast durch Feuer an Leben oder Gesundheit geschädigt wurde. Vollkommene technische Einrichtungen unter Verwendung der neuesten Erfindungen im Feuerlöschwesen, vor allem aber die musterhafte Ausbildung der Besatzung haben unsere Handelsflotte vor vernichtenden Bränden bewahrt, wie sie sich in den letzten Jahren überall ereignet haben. Die Katastrophen eines „George Philipp“, der „Atlantique“, der „Morro Castle“, des „Duke of Lancaster“, der „Segovia“ und „Paris“ sind noch in aller Erinnerung.

Hingegen sind Handelsdampfer in einem Hafen wehrlos, wenn Magazine und Speicher von Flammen erfaßt werden und die vom Winde angefachten Flammen die hölzernen Aufbauten der knapp neben den Speichern liegenden Schiffe erfassen. Zudem sind dann meistens die Dampfkessel außer Betrieb, und ein Teil der Mannschaft ist an Land, wodurch die Löscharbeiten natürlich sehr behindert werden.

Im Juni des Jahres 1900 brach im Neuyorker Hafen ein Feuer aus, das in wenigen Minuten eine große Anzahl von Baumwollspeichern ergriff. Die Dächer der hölzernen Speicher waren von der anhaltenden Dürre ausgetrocknet, die haushoch aufgestapelten Baumwollballen brannten wie ausgebröckelter Zunder.

Eine größere Anzahl von Schiffen wurde von dem Feuer ergriffen. Wer Dampf auf hatte, versuchte, den Liegeplatz zu verlassen.

Die Offiziere des deutschen Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ zogen selbst schwere Stahltrossen über den Kai, an denen sie den Dampfer mit Hilfe seiner eigenen Ladewinden vom Kai ablegen wollten. Denn die Maschinen waren nicht fahrbereit und Schlepperhilfe war in dem brennenden und rauchverdunkelten Hafen unmöglich zu bekommen.

Die Flammen verbrannten die Uniformen dieser tapferen Männer. Sie banden sich wasserdurchtränkte Taschentücher um Nase und Mund und schleppten die Trossen mitten durch die brennenden Baumwollballen, um sie an geeigneten Stellen zu befestigen. Der Weg zurück war ihnen durch die Flammen verlegt. Zwei von ihnen wurden mit schweren Brandwunden geborgen.

Das Werk gelang, der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde mit Hilfe dieser Trossen von seinem Liegeplatz in die Mitte des Docks gezogen, wo ihn einige Schlepper in Empfang nahmen, die sich nicht näher an das Feuer herangewagt hatten.

Im Neuyorker Hafen lag noch der Dampfer „Saale“, aber es war nicht möglich, dieses Schiff abzuschleppen. Das Feuer ergriff den dicht neben einem brennenden Speicher liegenden Dampfer so rasch, daß die in den unteren Laderäumen arbeitenden Matrosen und das Maschinenpersonal nicht mehr an Deck gelangen konnten. Auch ein Teil der Stewards konnte sich nicht mehr retten. Die Maschinisten flüchteten in den Wellentunnel, aus den Bullaugen des Zwischendecks riefen die Stewards um Hilfe.

Die verzweifelte Lage der Besatzung wurde vom Hapagdampfer „Kaiser Friedrich“ aus beobachtet. Der zweite Offizier des „Kaiser Friedrich“, namens Hohlfeldt, ließ ein Boot mit zehn Mann besetzen und fieren.

Niemand von den tapferen Helfern achtete seines eigenen Lebens. Die Hitze um den Dampfer „Saale“ war so arg geworden, daß die eiserne Reling an manchen Stellen glühend wurde. Auch die Bordwand glühte an mehreren Stellen.

Hohlfeldt versuchte, die in den unteren Räumen des Schiffes Eingeschlossenen durch die Bullaugen abzubergeren.

Zweimal brannte das Tau durch, an dem Hohlfeldt an Deck klettern wollte. Endlich gelang es ihm mit zehn Männern, das Deck zu erreichen.

Die Niedergänge waren bereits von brennenden Holztrümmern verlegt. Mit Äxten und Beilen wurde der Weg freigemacht. Hohlfeldt drang an der Spitze seiner tapferen zehn Mann in die unteren Räume. Die in den Maschinenräumen Eingeschlossenen konnten zum Teil befreit werden.

Auch Kapitän Mirow von der „Saale“ und der dritte Offizier Baron beteiligten sich sofort an dem Rettungswerk, nachdem sie ebenfalls erst der brennenden Hölle entflohen waren. Immer wieder stürzten Kapitän Mirow und Hohlfeldt hinab in die unteren Räume des in Flammen stehenden Schiffes.

Hohlfeldt hat mit seinen Helfern vom „Kaiser Friedrich“ vierzig Mann aus dem brennenden Schiff herausgeholt.

Die „Saale“ kam auf Grund, legte sich zur Seite, das Wasser strömte durch die offenen Bullaugen in das Schiff und löschte das Feuer. Eine große Anzahl deutscher Seeleute von der „Saale“ ist damals ums Leben gekommen, darunter auch Kapitän Mirow und der dritte Offizier.

Hohlfeldt verließ erst das Schiff, als er niemand mehr helfen konnte. Keiner seiner zehn Leute ist von seiner Seite gewichen, hier galt es wirklich: Einer für alle und alle für einen! Im ganzen konnten über 100 Mann befreit werden.

Für die Hausfrau

Wenn die Kinder doch helfen würden!

Es ist wirklich arg: nun hat man drei Töchter im Hause und doch keine Hilfe! Immer heißt es, Mutter, ich hab keine Zeit, — Mutter, nun wollt ich eben wegradeln, — ach Mutter, die langweilige Spülerei, die Tüngen brauchen das doch auch nicht, — jedesmal wissen sie was anderes. Bitte, das sind die Müdel von heutzutage, die zukünftigen Hausfrauen! Sie drücken sich, wo sie können, — und ich — tann laufen und arbeiten den ganzen Tag...!

Ja, Sie haben recht, liebe Mutter, wenn Sie sich beklagen, — es geht nicht, daß die Müdel der Arbeit zu Hauje aus dem Wege gehen. Es ist auch durchaus nicht im Sinn der heutigen Zeit! Aber sagen Sie, — wie kommt das eigentlich, warum macht die Arbeit ihnen denn so gar keinen Spaß? Sind Sie selbst vielleicht immer zu abgehakt, zu müde gewesen, um sie den Kindern von Anfang an als etwas Fröhliches, Anziehendes erscheinen zu lassen? Sehen Sie, liebe Mutter, Ihre Kinder kennen ja noch keine Not, die sie zur Arbeit zwänge; sie fühlen sich außerhalb ihrer Schule und ihres BDM für keinerlei andere Pflichten verantwortlich. Da müssen schon wir Mütter sie fachte dahin zu bringen wissen, daß sie anpaden, und zwar gerne anpaden...

Die Kartoffeln z. B. sind gar und schon etwas abgekühlt, — ein großer Topf voll für all die vielen Mäuler. „Kinder, kommt doch schnell zum Kartoffelschalen, ich erzähle euch heute auch die feine Geschichte von den Heinzelmännchen!“ Da sitzen die Kleinen, Käte und Eoi und Suje mit den stumpfen Obstmessern, — es tann also nichts passieren —, und die Mutter erzählt, schön ausführlich und liebevoll, derweil sie das Gemüse für das Abendessen vorrichtet. Und wie sie mit dem Märchen fertig ist, fügt sie unwillkürlich hinzu: „Ist das nicht herrlich, daß die Mutter auch kleine Heinzelmännchen zur Hilfe hat? Sagt mal selbst, was täte ich eigentlich ohne meine Kinder?“ — Wie da die Kleinen stolz sind!

Ein andermal gibt es längere Arbeit; die Apfel in der Speisekammer müssen nachgesehen und ausgelesen werden. Jeder, der einen angestohenen Apfel findet, legt ihn der Mutter in die große Schüssel auf dem Küchentisch. Natürlich gibt es dabei viel zu lachen und zu plaudern, Mutti ist ja heut so komisch. — „Mutti, du mußt den schönen Witz nochmal erzählen!“ Und Käte! weiß sie auch, eine ganze Menge. Und dabei lennt sie doch die Kinder immer wieder auf die Arbeit hin; sie erzählt zwischendurch auch von dem kleinen Schmetterling, der an all den



Ein Zug fährt ab



ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

1. Fortsetzung.

Klaus nickte nur, denn die aufsteigende Rührung engte ihm die Kehle zu. Doch dann wandte er sich rasch ab und sprang in den haltenden Wagen, dem Chauffeur die Adresse seiner Wohnung zureufend.

„Bis morgen“, sagte er und winkte noch einmal.

Und als er gegen Morgen in einen unruhigen, gehetzten Schlaf fiel, da hatte er noch immer dieses schmale, blasse Mädchen Gesicht vor sich, das so tapfer zu lächeln verstand.

„Lieber, guter Kamerad“, lachte er schlaftrunken seiner Traumgestalt zu.

Es war die übliche Hast am anderen Nachmittag, das Rennen und Jagen — Schreien und Anpreisungen, wie vor Abfahrt eines jeden Zuges. Knarrend schob ein junger Mann den schweren Büchertarren vor sich her, mit lauter Stimme die neuesten Zeitungen auszufend. Ein anderer empfahl die garantiert heißen Wiener, das Paar zu fünfundzwanzig Pfennig. Eine wohlbeleibte Dame rief mit schriller Stimme nach dem Gepäckträger.

Aber Klaus Wegener sah nichts von alledem, er sah wie behext nach dem Ausgang, an dem noch immer keine Christa auftauchen wollte.

„Nun, Herr Wegener, niemand da, der Ihnen ein paar Abschiedstränen nachweint?“ scherzte der Direktor der Firma Leuchner, der seinen jungen Angestellten selbst in Köln vorstellen wollte.

„Nein, das heißt, ich erwarte noch jemand!“ antwortete Klaus, ohne seinen Blick auch nur für den Bruchteil einer Sekunde von der Ausgangstür zu lassen.

Und dann war Christa da — tatsächlich gerade zwei Minuten vor Abfahrt des Zuges, und mit einem Male war der Lärm schrill und störend, er hinderte, dem geliebten Mädcheln noch ein paar stille, verheißungsvolle Worte zu sagen. Es reichte tatsächlich nur für einen festen Händedruck, der alles enthalten mußte.

Dann setzte sich der Zug in Bewegung, fuhr langsam an und ermöglichte es Christa, daß sie noch einige Schritte nebenher gehen konnte, aber dann beschleunigte sich das Tempo, das Gesicht des Geliebten wurde undeutlicher — und dann sah Christa nur einen weißen Punkt in der Ferne entschwinden und wußte, das ist das wehende Taschentuch von Klaus.

„Ein Zug fährt ab“, sagte sie leise, und sah in die Ferne, die soeben das schwarze Ungetüm verschluckt hatte. Und dann noch einmal: „Ein Zug fährt ab —“

2. Kapitel.

Als Christa an diesem Abend nach Hause kam, erschien ihr die kleine Wohnung leer und trostlos. Jetzt war es mit all der Beherrschung vorbei, die sie bis zum letzten Augenblick aufgebracht hatte.

Es war auch gleichgültig. Die Christa, die über ihr schmales Mädchenbett geworfen, bitterlich schluchzte und erst jetzt den Abschied in aller Schwere spürte, die sah Klaus nicht mehr. Nur für ihn hatte sie ja gelächelt.

Sie sah heute nichts von dem Frieden, den der kleine Raum sonst ausströmte. Die hellgeblühte Couch am Fenster und der totladerte Ständer mit den ungezählten Raketen davor, das war sonst Christas Lieblingsplatz. Aber in dem fahlen Licht des Mondes, der ins Zimmer strömte, sah alles unwirklich und schattenhaft aus.

Eine Nacht, die nur von Tränen und Auflehnung gegen das Schicksal weiß, muß darüber hingehen, ehe Christa wieder ihr helles, tapferes Mädchenlächeln wiedergefunden hat. Und in dieser Nacht ist sie einen langen Weg gegangen.

Da ist zuerst der Tag, an dem sie Klaus Wegener kennenlernte. Christa wird ihn nie vergessen. Damals lebte ja auch die Mutter noch und war ihrem Mädcheln lächelnd über das blonde Haar gefahren, als Christa von diesem Erlebnis berichtete.

Sie hatten Verwandte von außerhalb zu Besuch und Christa zeigte ihnen die Schönheiten der Stadt. Die Linden entlang, vorbei am Reichstag, hinüber zur Siegesgöttin und endlich hatte man bei Kroll ein wenig Erholung gesucht.

Am Nebentisch, dicht an der Kapelle, saß ein junger Mann, der Christa vom ersten Augenblick an mit seinen

Blicken verschlang. Der Onkel hatte es ebenfalls schmunzelnd festgestellt mit einer Bemerkung, die gutgemeint, aber viel zu laut den jungen Herrn sogar erreicht hatte.

Christa war bis unter die Haarwurzeln errötet, aber Klaus Wegener war mit unglaublicher Reckheit aufgesprungen und war zu dem alten Herrn gegangen.

„Sie haben recht, mein Herr. Das gnädige Fräulein gefällt mir ausnehmend gut. Und hier aus der Nähe würde ich sie viel besser bewundern können.“

„Oho“, lachte Christas Onkel. „Nur nicht so stürmisch, junger Mann. Aber wenn Sie schon einmal hier sind, ein Stuhl ist ja schließlich noch frei!“

Sie hatten es nicht bereut. Klaus Wegener — er hatte sich gleich darauf vorgestellt — kannte die Heimatstadt des Onkels, und bald war ein reges Gespräch im Gange. Nur seine Augen, die wanderten, wie magnetisch angezogen, immer wieder zu Christa hinüber.

Auf dem Heimweg durch den inzwischen dunkel gewordenen Tiergarten waren die zwei jungen Menschen dann ein Stück vorangegangen.

„Sie dürfen mir nicht böse sein, Liebes Fräulein Lindner. Aber Sie haben mir vom ersten Augenblick an so außerordentlich gefallen, daß ich unbedingt Ihre Bekanntschaft machen wollte.“

Er hatte dabei ihre Hand ergriffen, und Christas schmale Mädchenhand wehrte sich nicht einmal gegen diese Gefangennahme.

Am nächsten Sonntag hatten sie sich dann zum erstenmal allein getroffen. Schon am frühen Morgen, die ersten Milchwagen klapperten gerade durch die Straßen. Christa weiß es noch wie heute, sie trug das weiße Sportkleid mit dem blauen Seidentuch, das ihr so ausgezeichnet stand. Sie hatte ein wenig Herzklopfen, als sie zu dem vereinbarten Treffpunkt schritt.

Aber das war dann alles vorbei. Der junge Mann mit den unglaublich blauen Augen, von denen eine solche Leuchtkraft und Heiterkeit ausging, war bereits zur Stelle. Dieser Klaus Wegener, der das Programm für diesen Sonntag bereits bis ins kleinste ausgetüftelt hatte.

Und dieser Sonntag war wohl einer der schönsten Tage, die sie je erlebt hatte. Dafür mußte man dankbar, nichts weiter als dankbar sein.

Sie schritten zuerst durch den Wald, dessen hohe Bäume ihre übermühtigen Scherze und dann die ernst gewordenen Gespräche aufnahmen.

„Ich glaube, Sie würden ein wundervoller Begleiter sein, Fräulein Christa. Tapfer und mutig und dabei stets bereit, das Leben zu bejahen.“

Ja, auch Christa war gewillt, daran zu glauben. Wie sie überhaupt bereit war, alles zu tun und zu glauben, was dieser Klaus von ihr verlangte.

Und diese erste jubelnde Verliebtheit hatte sich dann abebbend in eine herzliche Freundschaft gewandelt. Eine Freundschaft, die getragen wurde von der Liebe zueinander.

Christa war nicht leichtfertig, aber ihr Herz barg eine so unglaubliche Fülle an Liebe, die sie verschwenderisch auf Klaus ausstrahlte.

Es war ein unglaublich herrlicher Sommer, der diesem ersten Sonntag folgte. Klaus besaß ein Boot; und nun waren sie in jeder freien Minute draußen auf dem Wasser.

Als Christa mit ihren Gedanken hier angelangt ist, da glaubt sie förmlich die sonnenwarme Luft mit ihren Händen fangen zu können. Sie meint, die beruhigende Stille des Schilfes bis in die kleinste Faser hinein zu spüren. Wenn sie die Augen schließt, dann fahren ihr zwei braungebrannte Männerhände, bei denen man eine solche Sanftmut nicht vermutete, behutsam über die Stirn.

„Mein Christamädchen!“ Und Christa ließ sich von dieser Welle der Erinnerung leise emportragen, und wehrte sich nicht dagegen.

Aber das Schicksal war nicht bereit, sie dieses große Glück so ohne jede Gegenleistung genießen zu lassen. Es bohrte und pochte, erst leise, so daß man glaubte, es überhören zu können. Aber dann immer lauter.

Die geliebte Mutter wurde schwer krank. Hatte sie schon die ganze Zeit über getränkelt, so war es ihr doch mit unglaublicher Willensanstrengung gelungen, ihr Leiden vor der Tochter zu verbergen. Bis es dann eines Tages nicht mehr weiter ging und man sie in das Krankenhaus überführen mußte.

Da war Klaus und all ihre Liebe zu ihm in den Hintergrund getreten, jetzt galt vor allem das Leben der Mutter. Aber es war gut, daß er da war. Wenn man von dem Schmerzenslager der Mutter kam, in deren Augen so viel ungebrochener Lebensmut lag, der es trotz allem nicht fertig brachte, über den geschwächten Körper zu triumphieren, dann schmiegte sie sich in die Arme des Geliebten. Das war Trost und Stärkung zugleich. Und Christa hatte sehr viel Kraft nötig.

Das schwere Leiden der Mutter ersparte ihr nichts. Bis zu ihrem letzten Atemzuge mußte die Ärmste mit den heftigsten Schmerzen ringen und kämpfen. Und der Gedanke an das einzige Mädcheln, das nun ganz allein in der Welt stand, machte ihr den Kampf doppelt schwer. Nein, sie wollte noch nicht sterben!

Aber es fragte niemand danach. Nach wenigen Wochen stand eine schmal und blaß gewordene Christa an dem offenen Grabe der Mutter. Und Klaus stand neben ihr, bereit, sie jeden Augenblick zu stützen, falls ihre Kraft nicht ausreichte.

Nur rasch, nur schnell, all ihr dunklen Gedanken, eilt durch die Zeit, die schwer und bitter war, und gebt den Weg frei für all die schönen Stunden, die trotz allem folgten.

Christa liegt noch immer auf ihrem Mädchenbett, aber ihre Tränen sind jetzt verfestet.

Sie starrt in die Dunkelheit und läßt ihre Gedanken weiterwandern. Sie muß alles noch einmal durchdenken, um damit fertig zu werden. Und dann sieht sie wieder die roten Lichter des Zuges, die kleiner und immer kleiner werden, um schließlich vollständig zu verschwinden. Aber nein — soweit ist sie noch nicht gekommen. Das ist das letzte — — — der abfahrende Zug.

Dazwischen lag die lange Zeit ihrer Krankheit, da ein heftiges Nervenfieber ihr die Befinnung für den ersten Schmerz geraubt hatte. Als sie wieder arbeitsfähig war, da lag die Mutter schon fast zwei Monate unter der kühlen Erde. Jetzt war nur noch Klaus da, und ihre geliebte Arbeit, der sie sich mit der ganzen Kraft widmen konnte.

Aber jetzt schaltete die Blende der Erinnerung mit fast unheimlicher Deutlichkeit wieder den letzten Klaus-Abend ein. Sie glaubte wieder das sehnüchtlige Lied des schwarzhaarigen Refrainjägers zu vernehmen.

Der Lieb ist wie ein Traum, ein kurzes Stückchen Glück, Zuerst spürt man sie kaum, dann weitet sich der Blick, Wenn man sie recht erfährt, die schöne Liebeleie, Dann ist zu End der Traum — — aus und vorbei!

Christa springt jäh auf. Nein, das soll nicht sein — aus — — vorbei! Klaus ist doch nur nach Köln gefahren. An ihrer Liebe ändert das nicht das geringste. Gewiß — — sie werden sich lange Zeit nicht sehen, all das gemeinsame Erleben, das so unsagbar beglückend war, fällt fort. Aber dafür werden Briefe kommen mit guten, starken Klausworten. Und die kann man immer wieder zur Hand nehmen, sie sind zum Leben erwachte Liebtsungen.

Auch Christa wird ihm schreiben — — viel, sehr viel!

Und eines Tages wird sie zu Klaus hinüberfahren nach Köln, ja, er wird sie rufen. Sie ist doch keine Christa, oh, sie glaubt bestimmt daran.

Und die lange Zeit der Trennung liegt noch nicht dazwischen, die den Worten viel von ihrer Leuchtkraft zu nehmen bereit ist. Noch klingen sie laut und kraftvoll in dem Mädchen nach.

„Schau einmal — — es ist doch keine Trennung für lange Zeit. Wenn ich mich erst drüben eingelebt habe, dann kommst du auch herüber, Christakind. Dann hole ich dich! Nur tapfer sein!“

Ja, Christa wollte sehr, sehr tapfer sein!

3. Kapitel.

Es gibt Tage, an denen alles, aber auch die kleinsten Gefühle gut ausgehen, und wieder andere tragen von Anfang an ein so mißmutiges, bössartiges Aussehen, daß man genau weiß, heute geht bestimmt alles schief, aber auch alles.

(Fortsetzung folgt.)

Der Badeanzug für das neue Bad natürlich bei **SCHEDIOW**

Wolfinger, Tischlermeister, Kematen Nr. 34. Am 18. Juni ein Knabe Josef des Josef und der Hermine Brandstetter, Hilfsarbeiter, Krenstetten Nr. 42. **Eheschließung:** Am 17. Juni der Reichsbahnbedienstete Franz Prügler, Windhag, Rote Schilchermühle Nr. 60, und die Hausgehilfin Berta Eichinger, Wiberbach Nr. 203. — **Todesfälle:** Am 17. Juni Johanna Haidler geb. Pumsleitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 45, im 72. Lebensjahre. Am 7. Juni Edmund Arthofer, Zimmermann, Zell a. d. Ybbs, Schmiedelstraße Nr. 6, im 73. Lebensjahre.

Liedertag

Sonntag den 25. Juni, 11 Uhr vormittags, im Schillerpark bei freiem Zutritt

Öffentliches Singen des Männergesangsvereines

* **Pressefahrt ins Ybbstal.** Am Dienstag den 20. ds. sind in unserer Stadt zahlreiche Pressevertreter der Wiener Tagespresse und Schriftleiter aus dem Altreich eingetroffen zur Besichtigung von Waidhofen a. d. Y. Die Fahrt, veranstaltet vom Landesfremdenverkehrsverband Niederdonau, ging von Wien aus mit dem Gilzug nach Amstetten, wo die Teilnehmer von Bürgermeister SA-Oberführer Mitterdorfer empfangen wurden. Nach einer Besichtigung des eben fertiggestellten Hochhauses und des vortrefflich organisierten Fremdenverkehrsamtes gings im Autobus auf den Sonntagberg, wo die Teilnehmer die Schönheit der Landschaft des Ybbstales bewundern konnten. In Waidhofen a. d. Ybbs wurden die Pressevertreter von Kreisleiter Neumaier-Amstetten und Bürgermeister Zinner-Waidhofen begrüßt. Die Führung durch die Stadt übernahm Bürgermeister Zinner und Kulturstellenleiter Oberlehrer Kirchberger, die die wichtigsten historischen Denkmäler und Waidhofens traumliche Gassen und malerische Winkel zeigten. Die Herren von der Presse waren von dem Gesehenen sehr beeindruckt und äußerten oft, daß Waidhofen a. d. Ybbs zu den schönsten Städten Niederdonaus gehört. Aber auch für das neue Waidhofen interessieren sich die Pressevertreter und fanden die von Bürgermeister Zinner vorgetragene Planungen, voran das bereits in Fertigstellung befindliche neue Parkbad, ihren uneingeschränkten Beifall. Im Schloßhotel Zell fand hierauf ein gemeinsamer Mittagstisch statt, bei welchem die Kapelle Bäumel fröhliche Musik besorgte und einige Mädchen vom hiesigen BDM den Gästen Speise und Trank kredenzten. Bürgermeister Zinner und Kreisleiter Neumaier dankten den Vertretern der Presse sowie dem Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes

Zum Schuhplattlerabend

am Samstag den 24. Juni 1939 in der **GASTSTÄTTE ORTENBURGER** ladet höflichst ein **Der Trachtenverein Waidhofen a.Y.**

von Niederdonau Pg. Hieke, der die Fahrt persönlich leitete, für ihr Interesse und Gaben der Hoffnung Ausdruck, daß das Gesehene Jewel unseres engeren Heimatlandes dauernd in ihrer Erinnerung bleiben möge. Pg. Hieke und ein Pressevertreter erwiderten in ebenso herzlicher Weise. Die Fahrt ging dann weiter in die idyllisch gelegenen Orte des Ybbstales und wurden Ybbitz, Opponitz, Hollenstein, Göstling, Jagdschloß Steinbach und Lunz a. S. besucht, wo Kreisleiter Pg. Rößler-Scheibbs die Gäste herzlich willkommen hieß. Über Pöchlarn erfolgte die Rückreise nach Wien.

* **Das kommende große Kunstereignis.** Ein ganz großes Kunstereignis steht unserer Stadt bevor. Am 28. ds. wird das Nationalsozialistische Symphonie-Orchester anlässlich der Eröffnung des Parkbades ein einmaliges Konzert auf der Freilichtbühne des neuen Parkbades geben. Eine ähnliche Veranstaltung hat unsere Stadt noch niemals erlebt und es ist kaum abzusehen, wann dieses Ereignis wieder eintreten kann. Das NS-Symphonie-Orchester ist ein Klangkörper von allerhöchster Güte und es gibt im großen Reiche nur wenige Orchester, die sich mit ihm messen können. Es ist daher für unsere Stadt die höchste Ehre, daß dieses Orchester hier spielen wird, und es ist Pflicht jedes Volksgenossen, an diesem Konzert teilzunehmen. Nicht nur die Stadtverwaltung selbst wird ihr Möglichstes daransetzen, die Mitglieder dieses Orchesters würdig zu empfangen und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm als möglich zu machen, sondern auch die gesamte Bevölkerung der Stadt soll und wird darin weitestgehend, diesen Künstlern Waidhofen von der schönsten Seite zu zeigen. Die Bevölkerung unserer Stadt, die sich stets kunstbegeistert und kunstverständnisvoll bewiesen hat, wird auch diesmal diesem Ruf entsprechen. Wenn auch über das NS-Symphonie-Orchester schon viel bekannt ist, so soll doch hier noch einiges gesagt werden. Das Orchester besteht bereits fünf Jahre und hat in dieser Zeit ganz bedeutende Erfolge erungen. Seit Jahren gibt es dem Reichsparteitag in Nürnberg das musikalische Gepräge. Es besteht aus 110 Mitwirkenden. Ihr Führer ist der Generalmusikdirektor Franz Adam, eine der markantesten Persönlichkeiten des Musiklebens des neuen Deutschland. Die Aufgabe des Orchesters ist, im Sinne nationalsozialistischer Kunstausfassung auch den weitesten Kreisen der Volksgenossen Gelegenheit zu geben, vollwertige und gute Musik zu hören. Auf großen Motorungeheuern eilt es von Ort zu Ort und überall erregen diese Wagen großes Aufsehen. So sind hohe Kunstaufgaben verbunden mit den modernsten Mitteln des Verkehrs. Große Anforderungen werden an die Künstler gestellt. So sind sie im Jahre 1936 täglich durchschnittlich 226 Kilometer gefahren. Nie hat die Organisation versagt und das Orchester war immer pünktlich zur Stelle. Über die Leistungen des „Orchesters des Führers“, wie es auch genannt wird, viel zu schreiben, wäre überflüssig, da sein Ruf schon durch unzählige Urteile der inländischen und auch der ausländischen Presse bestätigt ist. Hervorzuheben wäre nur noch einmal die hohe Sendung, die dieses Orchester erfüllt. Unter großen Opfern eilt es von Ort zu Ort, um allen schaffenden Volksgenossen höchstes nationales Geistesgut zu vermitteln. Zum Schlusse wollen wir die gesamte Bevölkerung auffordern, an diesem Konzerte teilzunehmen, dafür mit allen Kräften zu werben, damit dieses große Ereignis ein freudiges und ehrenvolles nicht nur für die Künstler, sondern auch für die gastgebende Stadt und ihre stets kunstsinnige Bevölkerung wird. Das Konzert ist

Bann-Sportfest der Hitlerjugend

Sonntag den 25. Juni 1939 in Waidhofen a. d. Ybbs / 15 Uhr:

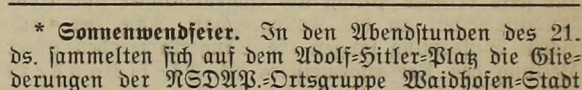
Schauvorführungen auf dem Fußballplatz Volksgenossen — kommt alle!

eine Kreisveranstaltung und findet nur eines im Kreise statt. Es ist zu erwarten, daß sich auch aus allen Teilen unseres Kreises zahlreiche Besucher zu der Veranstaltung einfinden werden.

* **Mitgliederappell der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs-Zell.** Bei der am Sonnabendabend im Stadtsaale Waidhofen abgehaltenen Mitgliederversammlung der Parteigenossen und Anwärter wurde der organisatorische Aufbau der neuen Ortsgruppe Waidhofen-Zell bekanntgegeben und die Amtswalter und Hoheitsträger vorgestellt. Ortsgruppenleiter Pg. Karl Zellner gedachte des Verbotes der Partei am 19. Juni und des 20. Jahrestages der Versenkung der deutschen Flotte in der Bucht von Scapa Flow (21. Juni 1919), wo deutsche Seeleute ihre Schiffe mit wehender schwarz-weiß-roter Kriegsflagge auf den Meeresgrund schickten, um sie nicht den Feinden ausliefern zu müssen. Der Ortsgruppenleiter legte den Mitgliedern die Pflichten klar, die ihnen aus der Zugehörigkeit zur NSDAP erwachsen, und verlangte vollen Einsatz und Mitarbeit auf allen Gebieten, insbesondere die Mithilfe bei der NSB., was geradezu als Vorbedingung für die Aufnahme in die Partei zu gelten habe. Die Zahlung des Mitgliedsbeitrages allein genüge nicht, der Nationalsozialist muß jederzeit ein Kämpfer für seine Weltanschauung sein, die er zu jeder Zeit propagandistisch zu vertreten habe. In den Betrieben müsse alles getan werden, um eine richtige Kameradschaft zwischen Führer und Gefolgschaft zu bilden. Man habe dort und da vergessen, daß gerade der Arbeiter in der Verbotszeit der treueste Kämpfer für die NSDAP war und im gläubigen Vertrauen zu Adolf Hitler die Fahne der Bewegung hochhielt. Also verdiene er auch als Kämpfer für den neuen Staat jede Förderung. Schließlich rief der Ortsgruppenleiter alle Volksgenossen auf, gemeinamen Tatwillen zu zeigen, wenn zum Bau der Stadthalle aufgerufen wird, die als Werk der Gemeinschaft noch kommenden Geschlechtern ein Vorbild geben soll. Sodann wurde ein Film gezeigt, der das fünf Jahrzehnte alte Sonnenbild des arischen Menschen, das Hakenkreuz, zum Inhalt hatte. Anschließend nahmen viele Parteigenossen an der Sonnwendfeier im Eckholz teil.

Man kann jetzt auf 2 Arten braun werden:

1. Allmählich an die Sonne gewöhnen, was das vernünftigste ist. Dann nimmt man die bewährte NIVEA-CREME!
2. Vom ersten Tage an lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL mit dem verstärkten Lichtschutz.



* **Sonnenwendfeier.** In den Abendstunden des 21. ds. sammelten sich auf dem Adolf-Hitler-Platz die Gliederungen der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt und marschierten unter Pflanz- und Trommelklang zum Feuerplatz auf den Pfarrerboden. Fanfarenklänge des DJ. und ein Spruch leiteten die Feierstunde ein, worauf der Führer der Gemeinschaft vortrat und seine Fackel in den mächtigen Holzstoß senkte. Knisternd und prasselnd flammte das Feuer auf und aus Hunderten Kehlen erklang das alte, schöne Lied „Flamme empor“. Im Widerschein des Feuers sprach sodann Bürgermeister Pg. Emmerich Zinner über die Bedeutung der Sonnenwende als altüberliefertes Brauchtum unserer Vorfahren. Nach dem Liede „Heilig Vaterland“ trat ein Politischer Leiter vor und übergab einen den Toten der Bewegung und des großen Krieges gewidmeten Kranz den Flammen. Das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ brauste wie ein feierlicher Schwur in die flammend durchrauschte Nacht und ein Spruch sowie die Lieder der Nation schlossen die schlichte, aber würdige Feierstunde. Schon wollten sich die Massen zur Heimkehr wenden, als sie überrascht stehen blieben. Am gegenüberliegenden Hang zählte plötzlich eine Feuerzunge um die andere in den dunklen Sommernachthimmel empor, löste sich in vielfarbigen Funkenregen, der langsam verlöschend niedersank. Dann wieder rauschten Feuerräder und drehten sich schneller und schneller, bis sie Feuerjungen glichen, und der nahe Wald widerhallte vielfältig vom Krachen des Feuerwerkes. Von der Höhe des Eckholzes, wo die Ortsgruppe Waidhofen-Zell ihre Sonnenwendfeier abhielt, grüßte eine mächtige Flammensäule, um die sich glühwürmchengleich die Fackelträger geschart hatten, bis auch sie verlöschte. — ESt.

Die Jugend Preblauer trinkt Sauerbrunn

* **Technische Nothilfe, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Y.** Anlässlich der Gesekwerdung der Technischen Nothilfe fand am 18. ds. um 1/211 Uhr im evangelischen Betfaal ein Appell statt, bei welchem die an diesem Tage neu ernannten Nothelfer vom Ortsführer Raimund Truxa vereidigt wurden. Anlässlich ihres 15jährigen

Hier spricht die Hitler-Jugend

Geleitet von Herbert Hopfer, Waidhofen a. d. Y., Schülerheim.

„Unser Volk wird zusehends diszipliniertes, straffer und strammer und die Jugend beginnt damit.“

Adolf Hitler.

Jetzt wird's ernst!

Viele Buben und Mädels kommen Samstag nach Waidhofen, wollen singen und lachen, kämpfen und siegen im ritterlichen Wettkampf. Deutsche Waidhofens, grüßt eure Jugend, flaggt eure Häuser, helft uns die Jugend unterbringen.

Wir wollen euch dafür Samstag abends einige Lieder vorsingen, einige Volkstänze zeigen. Sonntag früh beginnen wir mit unserer Morgenfeier. Waidhofener, nehmt auch an dieser Feierstunde teil, diese ist aber schon um 6 Uhr früh. (Deshalb Morgenfeier!) Dann sind unsere Wettkämpfe. Den ganzen Vormittag springen, laufen, werfen unsere Mädels und Buben auf drei verschiedenen Plätzen Waidhofens (Turnplatz, Fußballplatz und im Schülerheim). Kommt und seht euch die Jugend von heute, seht euch die Zukunft Deutschlands an. ... Und nachmittags! Da müßt ihr alle raus auf den Fußballplatz, da zeigen wir euch ab 15 Uhr Tänze der Jungmädels, Gymnastik der Mädels, eine Laufschule der Buben und gemeinsam, liebe Volksgenossen aus Waidhofen, wollen wir die Sieger ehren und an Großdeutschland und unseren Führer denken.

Deutsche Volksgenossen aus Waidhofen! Ihr sollt gemeinsam mit der Jugend das schöne Fest feiern. Ihr müßt euch auch mitten hineinstellen in diese Jugend, wir wollen uns gar nicht abschließen, nein, wir wollen ein frohes Fest der Volksgemeinschaft haben.

Der Bannführer.

Der Reichsjugendführer ruft uns zum Ernteeinsatz.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach erläßt an die gesamte deutsche Jugend folgenden Aufruf zum Ernteeinsatz:

„Eine gute Ernte steht bevor! Unser Volk wird aus eigener Kraft seine Ernährung sicherstellen. Das deutsche Volk braucht Arbeitskräfte, um die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. In solcher Zeit erwartet unser Führer von seiner Jugend, daß sie sich einsetzt, um die Ernte dieses Jahres zu bergen. Ich ordne daher an: Der Ernteeinsatz erfolgt einzeln, wie in Gruppen. Der Bannführer ist für den Einsatz seiner örtlichen Hitlerjugend verantwortlich. Zu diesem Zweck wird er mit dem Kreisbauernführer aufs engste zusammenarbeiten. Zur Durchführung werden ferner Ernteeinsatzlager eingerichtet. Alle sonstigen Lager der HJ. werden von ihren Lagerplätzen aus nach Vereinbarung mit der Kreisbauernschaft bei den Erntearbeiten helfen. Die Fahrtengruppen sind nach örtlichem Bedarf und selbstständig vom Fahrtenführer einzusetzen. Die städtischen Einheiten werden zum Wochenende eingesetzt. Der Ernteeinsatz erstreckt sich auf die Grünfütterernte, die Pilzjammlung, die Heu-, Getreide- und Flachsernte, auf die Fallobst- und Beerenernte, die Hackfrucht- und Gemüsernte sowie auf das Einsammeln von Bucheckern, Eicheln und Kastanien. Schulter an Schulter mit dem deutschen Bauern übernimmt die Jugend des Führers voll Dankbarkeit diese große Aufgabe. Wir wollen unserem Führer Freude machen!“

Schon in den kommenden Wochen werden wir die Jugend des Ybbstales aufrufen und in dieses Werk wahrer Volksgemeinschaft eingliedern.

Bestehens hat der Führer der Technischen Nothilfe seinen Dank für die von ihr in schwerer Zeit dem deutschen Volke geleisteten wertvollen Dienste ausgesprochen. Im Zuge der Neugliederung der deutschen Polizei ist sie sodann im Jahre 1936 dem Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei unterstellt worden. In dessen Geschäftsbereich untersteht sie dem Chef der Ordnungspolizei. In der Folge wurde sie zum ständigen technischen Hilfsorgan der Polizei für wichtige öffentliche Hilfeleistungen technischer Art erklärt. In dieser Hinsicht hat sie drei wichtige Aufgabengruppen zu erfüllen: Die Mitwirkung bei der Aufrechterhaltung staats- und lebenswichtiger Einrichtungen, die Aufstellung und Ausbildung des Instandhaltungsdienstes, als eines technischen Fachorgans im zivilen Luftschutz, und die technische Hilfeleistung bei Katastrophen. Das neue Gesetz bringt die nachträgliche Anerkennung des bereits bestehenden Zustandes. Die TN. wird ausdrücklich als technische Hilfspolizei dem Reichsminister des Innern unterstellt. Sie ist nunmehr eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die TN. wird auch in Zukunft eine selbständige Organisation sein, sie wird aber nach den Weisungen des Reichsministers des Innern zusammen mit der gesamten deutschen Polizei der Volksgemeinschaft dienen.

NIVEA
ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnplegemittel, es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

* **Deutscher Schachverein.** Am 2. Juni fand im Vereinsheim, Großgasthof Inzführ, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Bei derselben wurden zunächst die neuen Einheitsatzungen ohne Einspruch bzw. Abänderung angenommen. Bei der Neuwahl wurde Pg. Karl Beaupré einstimmig zum Vorstand, Pg. Theodor Sackinger zum Schriftführer und die Pg. Anton Bös und Anton Rinner zu Rechnungsprüfern gewählt. Vom Vorstande Pg. Karl Beaupré wurden weiters folgende Mitarbeiter in den Ausschuss berufen: Pg. Karl Steger als Vorstandstellvertreter, Pg. Michl Gruber als Zahlmeister, Pg. Rudolf Menzinger d. A. als Beirat und Pg. Gottfried Frank als Spielleiter. Dem scheidenden Obmann Pg. Karl Steger wurde für seine erfolgreiche Tätigkeit während seiner Amtszeit vom Vorstande mit herzlichen Worten der Dank ausgesprochen. Nach eingehender Wechselrede über eingebrachte Anträge wurde die Mitgliederversammlung mit einem „Siegheil“ auf den Führer geschlossen.

* **Hauptschuldirektor Hans Schneider** †. Ein erfolgreiches Lehrleben hat sich vollendet, ein edles Sängerkönig ist plötzlich stillgestanden, ein liebender Familienvater ist eingegangen in die Ewigkeit! Die trauernde Bevölkerung der Kreisstadt Amstetten, deren Bürger Hans Schneider seit mehr als einem Vierteljahrhundert war, die zahlreich erschienenen Berufskameraden des Kreises und weit über hundert Sänger des ehemaligen Sängergaues „Dtmart“ hatten sich Donnerstag den 22. ds. zum Abschied von dem teuren Toten vereint. Beim Trauerhause sprach Kreisschulrat Hauptschuldirektor W. Unterberger für die Schulbehörden und die Lehrerschaft Worte des Lobes und Dankes für stets erfüllte Pflicht als Jugendbildner und treue Anhänglichkeit an die Kollegenschaft. Nach der kirchlichen Eingebung sangen die Sängerkameraden unter Leitung des Kreishormeisters W. Fleischanderl (Ybbs) Schuberts „Grabgesang“. Der bisherige Gauvorkstand F. Schach (Ybbs) dankte in von tiefer Trauer erfüllter Rede dem langjährigen Ehrenhormeister des Dtmargaus und dem erfolgreichen Chormeister des Männergesangsvereines Amstetten (1862) für seine aufopfernde Arbeit und vorbildliche Sängertreue. Welches hohe Ansehen der Verewigte in der Sängerschaft genoss, bewies die Anwesenheit des Sängerkönigs des Sängergaues „Donauland“, R. Willweis (Wien), der die Verdienste Hans Schneiders um das deutsche Lied in packenden Worten zur Gegenwart in Beziehung brachte. Nun setzte sich der lange Trauerzug, an der Spitze Amstettner Schuljugend, in Bewegung, durchschritt die vom Leben des Tages durchpflusterten Straßen der Stadt, um in der Nähe des Bahnhofes zur nochmaligen Eingebung stillzuehalten. Dann ertönte der Gauwählpruch der Sänger, noch ein letzter stummer Gruß, der Wagen, mit zahlreichen Blumen gewunden (darunter ein Kranz des Sängerkreises), entführte das, was an Hans Schneider sterblich war, den Blicken der Trauergemeinde, damit es in Scheibbs in die kühle deutsche Erde gebettet werde. Die Ehren, die dem Dahingeshiedenen auf diesem letzten Wege zuteil wurden, mögen der so schwer geprüften Familie ein wenn auch nur schwacher Trost sein. Seine vielen Freunde werden das Andenken an den verdienten Lehrer, an den lieben Sängerkameraden, an den befähigten und befeuernden Chormeister immer in Ehren halten.

* **Todesfall.** Einen schweren Schicksalsschlag hat die Familie Semp, Baden bei Wien, erlitten. Am 17. ds. ist nach kurzer Krankheit in seinem 22. Lebensjahre in Aufsig a. d. Elbe der Sohn, Artillerieleutnant und Träger des H.S.-Ehrenzeichens Alexander Semp, gestorben. Der Verewigte und seine Eltern sind in unserer Stadt noch in bester Erinnerung aus der Zeit, in welcher Major a. D. Semp am hiesigen Steueramte Dienst tat. Alle Bekannten der Familie bedauern aufrichtig diesen überaus traurigen Todesfall.

* **Ein weiteres Opfer des Autounfalls bei Altenmarkt.** Wie wir seinerzeit berichtet haben, ereignete sich

am 1. Mai in der Nähe von Altenmarkt ein schwerer Autounfall, der ein Todesopfer forderte. Die drei anderen Insassen des Autos wurden schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Während sich zwei der Schwerverletzten nach langem Krankenlager wieder erholten und das Spital verlassen konnten, ist Frau Gisela Ramerstorfer aus Wien nach langem Krankenlager am Donnerstag den 22. ds. ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Verewigte, die im 30. Lebensjahre stand, wird am Sonntag den 25. ds., nachmittags 1 Uhr, am hiesigen Friedhofe bestattet. R. I. P.

* **Zell a. d. Ybbs. (Sonnenwendfeier.)** Am 21. ds. um 10 Uhr abends marschierten die Volksgenossen und die Gliederungen der Ortsgruppe Waidhofen-Zell zur Feuerstätte am Gähölz, um das Fest der Sonnenwende zu feiern. Trommelklang und Fanfaren hallten durch die abendliche Stille, die vom Glanz der Fackeln erhellt war. Lieder der Bewegung und Feuersprüche bildeten die stimmungsvolle Einleitung des Festes. Während der Holzstoß, weithin leuchtend, aufglommte, sprach Pg. Anton Raucher über den Sinn des germanischen Brauches, dessen Bedeutung im Reiche Adolf Hitlers wieder so recht klar geworden ist. Eindringlich, klar und anschaulich erstand das Wirken der Naturkräfte, die im Herzen des deutschen Menschen in grauer Vorzeit bis zur Gegenwart mächtigen Widerhall und festlichen Ausdruck finden in gemeinsamer Festesfreude und Gemeinschaftstat. Heute leuchten tausende Feuerzeichen durch deutsches Land als Sinnbild unserer Einigkeit und Läuterung. Das Licht der Freiheit erfüllt unsere Herzen und alle Liebe gilt dem Führer des Reiches, der uns das Licht wiedergegeben hat. Das Lied „Heilig Vaterland“ klang zum Preise Deutschlands und als Schwur der Treue für das neue Reich. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer schloß die schöne Feier. Die Bauernschaft der Ortsgruppe hatte vor dem Hause Kerschbaumer, Großöb, ebenfalls ein Sonnenwendfeuer entzündet.

* **Böhlerwerke. (Gefolgschaftshaus und Lehrwerkstätte.)** Die Böhlerwerke beginnen in Kürze mit dem Bau eines Gefolgschaftshauses für ihre Gefolgschaft, die seit dem Umbau von 500 auf 1100 angewachsen ist. So wird den Angehörigen des Betriebes Gelegenheit geboten sein, in gemeinsamer Freizeitgestaltung die Betriebsgemeinschaft immer inniger zu gestalten. Die Planung der Lehrwerkstätte, die in einem eigenen Haus untergebracht wird, sieht zu ebener Erde die Werkstätte, die Meisterkangleien, die Wasch- und Umkleieräume sowie die Verwaltungskanzlei und im ersten Stock den Unterrichtsraum vor. Vollständig modern eingerichtet wird die Lehrwerkstätte, zu deren Besuch schon heute zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind. Jahr für Jahr werden 30 Jungen nicht nur zu erstklassigen Facharbeitern, sondern auch zu überzeugten Nationalsozialisten herangebildet.

* **Böhlerwerk. (Siedlungsbauten.)** Auf den Gründen des Gutes Reifberg, das von den Böhlerwerken zum Zwecke der Schaffung einer Wohnsiedlung für die Arbeiter des Werkes erworben wurde, wächst in reizender sonniger Lage an den Hängen des Windhagerberges die Werksiedlung der Böhlerwerke. Nur 20 Minuten von der Betriebsstätte entfernt, wird es vielen Arbeitern ein rechter Ort der Erholung nach des Tages harten Mühn sein, ihren Familien ein liches Heim, in dem Gesundheit, d. h. Freude, wohnt. Schon haben mehrere Siedlungshäuser die Daagliche erreicht. Bis zum Herbst dieses Jahres werden 23 Einheiten fertig dastehen und außerdem mehrere Wohnbauten 24 Wohnungen beistellen. Jeder Siedler wird 500 Quadratmeter eigenen Bodens bearbeiten und sich durch Haltung von Kleintieren zusätzliches Einkommen schaffen können. Bei einem Monatszins von 30 RM. wird das Siedlungshaus in ungefähr 30 Jahren voll in das Eigentum des Siedlers übergehen. Das Betriebschaftshaus der Werke, in dessen unmittelbarer Nähe die Siedlungen aus dem Boden wachsen, wird in ein Heim für Ledige umgebaut. Das Gutshaus wird gänzlich umgestaltet und nach dem Umbau eine Reihe von Gefolgschaftswohnungen erhalten. Der Siedlungsbau wird im nächsten Jahr fortgesetzt, bis die Gesamtplanung von 104 Wohneinheiten erreicht ist.

* **Ybbsitz. (Besammlung.)** Am Sonntag den 25. Juni findet in Ybbsitz um 10 Uhr vormittags eine öffentliche Versammlung statt. Bei dieser Versammlung wird ein Redner aus Wien das Wort ergreifen. Die Volksgenossen werden ersucht, für einen zahlreichen Besuch zu werben.

* **Ybbsitz. (Erntehilfe.)** Am Montag den 12. Juni waren 16 Mann der Belegschaft der Fa. Rieß-Maisberg ausgerückt, um dem Landwirt Josef Weller, der zur Zeit durch verschiedene Unglücksfälle und Krankheiten kein Hauspersonal zur Verfügung hat, bei der Ernte zu helfen. Am das Zustandekommen der sehr willkommenen und tatkräftigen Aushilfe haben sich Betriebsobmann Karl Willnauer und die DAZ sowie die NSDAP-Ortsgruppe Ybbsitz verdient gemacht. Tatvolksgemeinschaft! Josef Weller läßt allen Beteiligten für die werktätige und selbstlose Mithilfe öffentlich seinen Dank und seine Anerkennung aussprechen.

* **Ybbsitz. (Arbeitsmaidenlager.)** Seit Ende Mai befindet sich im Berghaus in Hinterholz ein Arbeitsmaidenlager. Die Mädel helfen den Bäuerinnen der umliegenden Berghöfe bei ihrer schweren Arbeit. Auf diese Weise tragen sie dazu bei, die mit schweren Sorgen ringenden Bauersleute zu entlasten.

* **Ybbsitz. (Berliner RdF-Besuch.)** Am Dienstag den 13. Juni kam eine 92 Personen umfassende Gruppe aus Berlin zu 14tägigem Aufenthalt in unserem Orte an. Bei dem am Mittwoch stattgefundenen Empfangsabend konnte unser RdF-Wart „Onkel Otto“ Gäste und Ybbsitzer im überfüllten Saale des Gasthofes E. Heigl in gewohnter Weise begrüßen. Der hiesige Männergesangsverein sang mehrere Lieder, das kleine Orchester spielte zum Tanze auf und Scharlieder mischten sich mit sonstigen Belustigungen. Zwischen durch sprach auch ein Berliner Gast herzliche Begrüßungsworte. Einer der Berliner überraschte uns sogar mit einem hübschen Gedichte auf Ybbsitz und seine Bewohner. An der langen Dauer des Unterhaltungsabends konnte man ersehen, daß sich die lieben Gäste sogleich mit den Ybbsitzern und diese mit ihnen verstanden haben. Wir wollen nur wünschen, daß sich die kurze Erholungszeit durch Schönwetter gut ausnützen läßt.

* **Ybbsitz. (Autounfall.)** In der Nähe des Bauernanwesens Lehen-Großbach trug sich in den letzten Tagen ein Autounfall zu, der leicht tragische Folgen hätte haben können. Ein Personenwagen aus Gresten fuhr nächst dem Tränktroge gegen die Berglehne. Der Wagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Insassen kamen mit geringfügigen Verletzungen und dem Schrecken davon. Also, mehr Vorsicht auf den Straßen!

* **Ybbsitz. (Besikänderung.)** Das Haus Ybbsitz Nr. 90, Kaufmannsgeschäft der Frau Lina Seisenbacher (ehemals Breitensteiner), ist käuflich in den Besitz eines auswärtigen Interessenten übergegangen.

* **Ybbsitz. (Freischießen im NSRLB.)** Bei dem am Sonntag den 18. ds. stattgefundenen Schießen wurden von den mehr als 50 Teilnehmern nachstehende Kreisbeste erzielt: 1. Ed. Sonned jun., NSKK, 51, 48, 43; 2. Rudolf Pöschhader jun., NSKK, 50, 33, 24; 3. Josef Schnabl, NSKK, 48, 47, 47; 4. Alois Sonned, NSKK, 48, 44, 42; 5. Engelbert Heigl, NSKK, 47, 40, 39; 6. Ed. Fahrngruber, NSKK, 45, 42, 42; 7. Jakob Kupfer, NSKK, 43, 41, 37; 8. Fritz Fallmann, 43, 37, 37; 9. Hans Rauch, NSKK, 42, 42, 39; 10. Leopold Pöschhader, 42, 35, 31. Die Tiefschußbeste erreichten: 1. Leopold Schörghuber, NSKK, 40 Teiler; 2. Leopold Molterer jun., SS, 44 Teiler; 3. Anton Brudner, Pol. Leiter, 61 Teiler; 4. Erich Hafner, NSKK, 61½ Teiler; 5. Peter Seisenbacher, SW, 68½ Teiler; 6. Franz Kopfschlagel, SS, 70½ Teiler; 7. H. Lengauer, NSKK, 82 Teiler; 8. Anton Seisenbacher, SW, 115½ Teiler; 9. Hans Seisenbacher, NSKK, 134 Teiler; 10. Ed. Sonned d. A., NSKK, 139 Teiler.

* **Opponitz. (Todesfall.)** Von einem schweren Schicksalschlag wurde die Familie des Hammerwerksbesitzers Geiersberger betroffen. Im blühenden Alter von 17 Jahren wurde die Tochter Fräulein Karoline Geiersberger am Mittwoch den 21. ds. nach langer Krankheit ihren Lieben durch den Tod entzissen. Allseitige aufrichtige Teilnahme wendet sich der Familie Geiersberger zu. R. I. P.

Amstettner örtliche Nachrichten

— **Personalmeldung.** Der bisherige Amtsarzt des Landratsamtes Amstetten Dr. Norbert Lasnicsek ist dem Landratsamte St. Pölten zur Dienstleistung zugewiesen worden. Der bisherige Amtsarzt des Landkreises St. Pölten Dr. Heinrich Pinka ist dem Landratsamte Amstetten zur Dienstleistung zugewiesen worden.

— **Berufung zum Ratscherrn.** Da der bisherige Ratscherr Franz Wiesinger aus beruflichen Gründen sein Amt nicht mehr bekleiden kann, wurde an seine Stelle vom Kreisleiter der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Amstetten Dst, Pg. Franz Wiebogen, berufen.

— **Gefolgschaft ehrt ihren Betriebsführer.** Die Gefolgschaft der Bauunternehmung Hartl in Amstetten hat ihrem Betriebsführer anlässlich seines 50. Geburtstages eine Bauaufzugmaschine zum Geschenk gemacht, deren Anschaffung mit nicht unbeträchtlichen Kosten verbunden war. Der Betriebsführer hingegen errichtet jetzt für seine 85 Mann zählende Gefolgschaft ein hübsches Gefolgschaftshaus und stellt die Inneneinrichtung und eine Lautsprecheranlage bei, so daß die Volksgenossen auch in der Freizeit möglichst betriebsgebunden bleiben und immer mehr und mehr mit dem Betrieb verwachsen.

— **Verkehrsunfälle.** Am 13. Juni fuhr Stefan Guttenbrunner, ohne im Besitz eines Führerscheines zu sein, mit einem Krafttraktor, auf dessen Sozialsitz sein Bruder saß, durch die Waidhofenerstraße stadtauswärts. Beim Hause Waidhofenerstraße 18 fuhr er einen vor ihm in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer an und stieß ihn zu Boden. Der Radfahrer Josef Riegler aus Haaberg 77 erlitt Verletzungen und wurde von der Rettungsabteilung in das Krankenhaus gebracht. — Am 17. Juni ereignete sich an der Einmündung der Rathausstraße in den Adolf-Hitler-Platz zwischen einem Personentraktorwagen und einem Pferdefuhrwerk und einem Radfahrer ein Zusammenstoß, bei welchem zwei Personen leicht verletzt und alle drei Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. Der Unfall hat sich dadurch ereignet, daß der Lenker des Personentraktorwagens beim Einfahren in die Rathausstraße durch zu hohe Geschwindigkeit zu weit nach links kam und dadurch mit dem an der Kurve stehenden Pferdefuhrwerk und dem Radfahrer zusammenstieß. Der Radfahrer und der Kutscher des Wagens erlitten Verletzungen.

Witterungsvorhersage

für die Zeit vom 22. Juni bis 1. Juli 1939.

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes, Bad Homburg, am 21. Juni 1939 abends.

Im größten Teile des Reiches in den nächsten zehn Tagen überwiegend sommerlich warm. Sonnenscheinreich, jedoch nicht störungsfreie Witterung. Vor allem gegen Ende dieser Woche sowie in der zweiten Hälfte der nächsten Woche vorübergehende Abkühlung und vielfach schauerartige oder gewittrige Niederschläge.

In Nordostdeutschland nach anfänglich warmem und heiterem Wetter wahrscheinlich schon ab Freitag dieser Woche Abkühlung und wechselnd bewölkttes Wetter mit Regenschauern. Dann neuerdings Erwärmung und freundlich. Gegen Ende des Vorhersagezeitraumes wieder kühl und unbeständig.

Im Alpengebiet zeitweise heiter und manchmal schwül, dazwischen aber auch bewölkte Tage mit teilweise sehr ergiebigen Niederschlägen. Im Durchschnitt der zehn Tage Temperaturen im Westen und Süden normal, jedoch von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht über 30 Grad ansteigend. Im Nordosten unternormal. Sonnenscheindauer, vielleicht mit Ausnahme des Alpengebietes, meistens über 70 Stunden.

Zahl der Tage mit Niederschlag meist unter 5, nur im Alpengebiet und im Nordosten des Reiches zwischen 4 und 6 Tagen.

Ordnung im Straßenverkehr!

Das mit der Straßenpolizei betraute Landesamt der Landeshauptmannschaft Niederdonau wendet sich nach den zahlreichen Appellen der Ordnungspolizeibehörden an alle Verkehrsteilnehmer nun ebenfalls an alle Volksgenossen in Niederdonau mit dem dringenden Ersuchen, im Straßenverkehr strengste Ordnung zu bewahren. Die „Amtlichen Nachrichten der Landeshauptmannschaft“ veröffentlichen die folgenden Ausführungen:

Die Eingliederung der Ostmark, die nach Jahren wirtschaftlichen Verfalles zu einer raschen Belebung von Handel und Wandel führte, hat auch einen Aufschwung des gesamten Verkehrs wesens in einem bisher von der Ostmark nicht erlebten Ausmaße hervorgerufen. Sehr schnelle Fortschritte hat namentlich die Motorisierung des Verkehrs in den Ostmarkgauen gemacht. Sie ging derart sprunghaft vor sich, daß die aufs äußerste gesteigerte Straßenbautätigkeit mit ihr trotzdem nicht Schritt halten konnte.

Um die Ordnung im Straßenverkehr zu gewährleisten, muß von jedem einzelnen Straßenbenützer, und zwar auch von dem einfachen Fußgänger, eine entsprechende Kenntnis der Verkehrsvorschriften als unerlässlich vorausgesetzt werden.

Die Landeshauptmannschaft bringt daher kurz zusammengefaßt noch einmal allen Volksgenossen zur Kenntnis, worauf bei der Benützung der Straßen durch Verkehrsteilnehmer aller Art besonders zu achten ist.

Die oberste Regel für alle Straßenbenützer lautet: Vorsicht walten lassen!

Hierbei wird der Straßenbenützer von den Behörden durch Aufstellung amtlicher Verkehrszeichen unterstützt, durch welche besonders gefährliche Straßenstellen oder im Interesse des Verkehrs notwendige einzelne Verkehrsverbote entsprechend kenntlich gemacht werden. Die Nichtbeachtung der mit diesen Verkehrszeichen getroffenen Anordnungen macht in jedem Falle strafbar.

Daher hat jeder Straßenbenützer, also nicht bloß der Kraftfahrer, sondern insbesondere auch der Radfahrer, Kutscher und nicht zuletzt auch der Fußgänger, die Verpflichtung, die Bedeutung der einzelnen Verkehrszeichen genau kennenzulernen und sich im Verkehr immer daran zu halten. Diese Verkehrszeichen sind im allgemeinen entweder runde Tafeln, die je nach Bezeichnung bestimmte Verbote (etwa das Verbot zu halten oder zu parken, Verbot des Kraftfahrzeugverkehrs überhaupt oder dergleichen) zum Ausdruck bringen. Oder aber es sind dreieckige Tafeln (Warnungstafeln), die auf bestimmte Gefahrenstellen auf der Straße (Kurven, Straßenkreuzungen oder dergleichen) hinweisen.

In letzterer Hinsicht wird insbesondere auf die Vorfahrtszeichen und vornehmlich auf das in jüngster Zeit an einzelnen besonders gefährlichen Straßenkreuzungen

oder -einmündungen in Hauptstraßen neu eingeführte sogenannte Stopp-Straßen-Zeichen aufmerksam gemacht; letzteres ist ein auf die Spitze gestelltes Dreieck von blauer Farbe mit rotem Rand und der Aufschrift „Stopp“; hierbei ist überdies die Fahrbahn mit entsprechenden roten Strichen gekennzeichnet. Dieses Zeichen bedeutet, daß vor dieser Straßenkreuzung oder -einmündung von allen Fahrzeugen auf jeden Fall gehalten werden muß und die Fahrt erst dann fortgesetzt werden darf, nachdem sich der Fahrzeuglenker durch Umschau überzeugt hat, daß die Hauptstraße frei und somit die Einfahrt in diese ohne Verkehrsgefährdung möglich ist.

Die genaue Einhaltung dieser Bestimmungen ist, ebenso wie die Einhaltung der gesetzlich zulässigen Höchstgeschwindigkeit, Voraussetzung jeder echten, nationalsozialistischen Geist entsprechenden Verkehrsgemeinschaft. Diese muß unser aller Ziel sein. Daher wird auch jeder, der sich dieser Forderung der Volksgemeinschaft nicht einfügt, in Anbetracht der außerordentlichen Bedeutung der erwähnten Anordnungen für eine gefahrlose Abwicklung des Straßenverkehrs mit Ahndung durch erhöhte Strafen zu rechnen haben.

Der Führer, Staat und Partei, die Ordnungspolizeibehörden und hiemit auch die Landeshauptmannschaft Niederdonau appellieren an die gesamte Bevölkerung, äußerste Verkehrszucht zu bewahren und dadurch erneut ein Beispiel jener Disziplin und jener Ausrichtung auf die allgemeinen Ziele der Volksgemeinschaft zu geben, die mit Recht als die stolze Kennzeichen des nationalsozialistischen Aufbaues im Großdeutschen Reich gelten dürfen.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Italien. In Rom werden jetzt nähere Mitteilungen bekannt über die Manöver der italienischen Kriegsmarine im Atlantischen Ozean. Es handelt sich darum, daß zum erstenmal seit vielen Jahren italienische Kriegsschiffe das Mittelmeer verlassen und atlantische Häfen ansteuern. Etwas dreißig moderne Einheiten, darunter zwei große Kreuzer, mit einer Gesamtbesatzung von tausend Offizieren und zwanzigtausend Mann werden an diesen Manövern teilnehmen. Mussolini hat einmal ausgesprochen, daß Italien „nicht der Gefangene des Mittelmeeres“ sein wolle. Entsprechend der weltweiten Bedeutung seines Imperiums durchdringt die italienische Kriegsmarine zum erstenmal die Durchfahrtsstraße von Gibraltar und wird in Tanger vor Anker gehen. Mit diesem Vorgang gibt Italien kund, daß es die spanische Überzeugung von der Revisionnotwendigkeit des Tanger-Status unterstützt und mit Spanien eine gemeinsame Linie gegen die Westmächte auch in diesem Problem bezieht. Im übrigen wird die italienisch-spanische Waffenbrüderschaft durch diesen Kreuzerbesuch erneut unterstrichen.

Polen. Die ungeheuerlichen Angriffsabsichten Polens und die Rolle, die die Londoner und Pariser Einkreiser diesem Staat als Nachfolger der Tscheko-Slowakei Beneš' zuteilen wollen, geht aus einem Artikel des Pariser „Temps“ hervor, in dem es heißt, daß die polnischen Luftstreitkräfte im gemeinsamen Interesse auf einen Stand gebracht werden müßten, der es gestatte, die Vorteile der geographischen Lage auszunützen. Die polnischen Luftstreitkräfte könnten im Falle eines Konfliktes eine große Anzahl deutscher Rüstungsfabriken bombardieren und ihre Arbeit lahmlegen. Ebenso könnten sie die deutschen Ostseehäfen angreifen und im Bedarfsfalle „Vergeltungsmaßnahmen“ ausüben, da die Hauptstadt des Reiches weniger als dreihundert Flugstunden von der Grenze entfernt sei. Enthüllt so diese Meldung die verbrecherischen Angriffsabsichten Polens auf deutsches Gebiet, so beweist eine andere Nachricht aus Rowno, daß die Polen in ihrer großwahnsinnigen Verblendung auch Absichten auf litauisches Gebiet haben. Die polnische Regierung soll, wie in Rowno bekannt wird, von Frankreich die Versicherung erhalten haben, daß Litauen als lebenswichtiges Interessengebiet Polens anerkannt wird. In Litauen wird die Vermutung ausgesprochen, daß der polnische Chauvinismus sich bereits so weit gesteigert habe, daß er hoffe, in einem von Polen ausgelösten größeren Konflikt mit Hilfe der englisch-französischen Unterstützung Litauen dem polnischen Staatsgebiet einverleiben zu können.

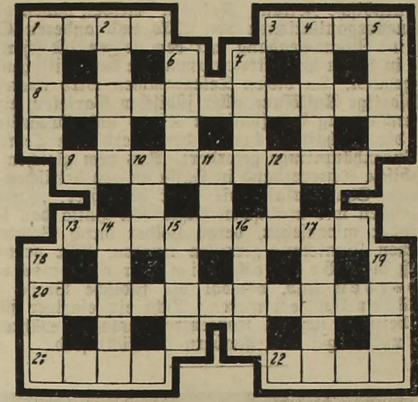
Japan. Die Japaner haben die Lebensmöglichkeiten der in Tientsin eingeschlossenen Engländer weiter beschnitten. Der 45 Kilometer lange Stacheldraht, der sich um die Konzeption zieht, wurde mit Strom geladen, um jedem heimlichen Verkehr mit der übrigen Stadt während der Nacht unmöglich zu machen.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Kein Preisrätsel. Lösungen nicht einbinden.

Die Auflösung erscheint am 7. Juli.



Waagrecht: 1 Brennmaterial, 3 Bierhänder, 8 Handarbeitsgerät, 9 Baumfrucht, 13 Insekt, 20 Süßfrucht, 21 Singweise, 22 Wasserpflanze.

Senkrecht: 1 Wasserfahrzeug, 2 griechische Insel, 4 Getreidemah, 5 Raubvogel, 6 Nahrungsmittel, 7 Schwimmvogel, 10 Schweizer Kanton, 11 Riesenschlange, 12 Zahl, 14 Baum des Südens, 15 Laftenheber, 16 holländische Käsestadt, 17 deutsches Gebirge, 18 Insektenfresser, 19 deutscher Strom. (ä = ae)

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 9. Juni:

Waagrecht: 1 Budapest, 6 Dur, 7 Dorn, 9 Berg, 11 Wort, 12 San, 13 Main, 15 Oran, 17 Elend, 19 Carl, 20 Don, 21 Rost, 23 Kurt, 25 Soda, 26 Sud, 27 Eisenach.

Senkrecht: 1 Bug, 2 Ur, 3 Ader, 4 Porto, 5 Erg, 6 Dromedar, 8 Finnland, 9 Bonn, 10 Saar, 11 Wien, 12 Stat, 14 Aloe, 16 Rejt, 18 Drude, 22 Oran, 23 Ros, 24 Kuh.

Zahlreiche japanische Polizeibeamte in Zivil haben die Konzeption betreten und unter den chinesischen Mitgliedern der britischen Polizei Flugblätter verteilt, in denen die Chinesen unter Androhung von Maßnahmen gegen ihre Angehörigen aufgefordert wurden, den Dienst in der britischen Polizei niederzulegen. Die Familien dieser chinesischen Polizisten leben zum größten Teil in den Stadtteilen Tientsin, die unter japanischer Kontrolle stehen. Die britischen Proteste gegen die Behandlung von Engländern, die die Konzeption verlassen wollen, sind ohne Erfolg geblieben. Die japanischen Posten setzen ihre gründlichen Untersuchungen britischer Staatsangehöriger fort. Der englische Generalkonsul hat jetzt allen Engländern die Anweisung gegeben, die Konzeption nur noch in dringenden Fällen zu verlassen. Die englischen Familien, die bei der großen Hitze gewohnt sind, an die See zu fahren, überdüffern jetzt die kleinen Badeanstalten in der Konzeption. Die immer gefährlicher werdende Lebensmittelknappheit ist von den Japanern dadurch verschärft worden, daß sie zahlreiche Chinesen in die Konzeption geschickt und taum welche herausgelassen haben, so daß die Lage immer bedrohlicher wird. Ein Sprecher der japanischen Armee in Tientsin erklärte: „Bei wirtschaftlichen Vergeltungsmaßnahmen würden die Japaner automatisch von der Verpflichtung entbunden sein, das britische Eigentum in China zu respektieren. Die Engländer bemühen sich augenblicklich, mit übler Propaganda die Vereinigten Staaten zu veranlassen, die Kapitänien für sie aus dem Feuer zu holen. Wir haben alle Maßnahmen getroffen, um Unannehmlichkeiten für Deutsche, Staliener, Amerikaner und andere Nichtengländer zu verhindern.“

Das japanische Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Truppen unter dem Schutz von Kriegsschiffen Mittwoch früh in der Nähe von Swatau in der südchinesischen Provinz Kwangtung gelandet sind. Die Japaner stießen auf keinen nennenswerten Widerstand und rückten schnell auf die Stadt Swatau vor. Die Hafenstadt Swatau, über die noch Anfang dieses Jahres eine bedeutende Einfuhr von Kriegsmaterial für die Tschangtaisch-Regierung ging, war infolge zahlreicher Luftbombardements seit Anfang Mai ein toter Platz. Ausländische Handelsschiffe wurden von japanischen Militärbehörden gewarnt, sich in die Gewässer vor Swatau zu begeben.

Palästina. Im Hafenviertel von Haifa wurde Montag früh durch die Explosion zweier Zeitminen ein neuer jüdischer Terroranschlag ausgeführt. Gleich nach dem Anschlag wurde über ganz Haifa das Ausgehverbot verhängt, so daß die Stadt so gut wie menschenleer daliegt. Dem amtlichen Bericht zufolge sind 18 Araber getötet und 24 verwundet worden; unter

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation, Fahrschule.

Auto- und Motorradkredite

Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen-Zell a. d. Hbs, Monjesstraße 5, Tel. 143.

Baumeister

Carl Dejenne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12, Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Postknechtstr. 24-26, Tel. 125, Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Hbs, Ges. m. b. H., Adolf-Hitler-Pl. 31, Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseigenerzeugung, Waidhofen a. d. H., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wolterstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Ölfarbenerzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Waffenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Licht- u. Kraftinstallationen

Elektrowerk der Stadt Waidhofen a. d. H., Unt. Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Süßfrüchte, Öle

Josef Wolterstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.). Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Niedmüllerstraße 7, T. 72.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Braschinger, Waidhofen a. d. Hbs, Blentzerstraße 25.

Wiener Städtische Versicherung - Wechselseitige Brandversicherungs- und „Janus“, Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen-Zell a. d. Hbs, Monjesstraße 5, Tel. 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Bieh-Höchstpreise außerhalb der Schlachtviehmärkte

Gültig für die Kreisbauernschaften Amstetten und Scheibbs.

Kinder:	Landpreis bis	Empfangsortpreis bis
Ochsen	86	89
Kalbinnen	82	85
Kühe	79	82
Stiere	76	79
Schweine:		
über 150 Kilogramm	110	114
135 bis 149 1/2 Kilogramm	108	112
120 bis 134 1/2 Kilogramm	106	110
100 bis 119 1/2 Kilogramm	102	106
85 bis 99 1/2 Kilogramm	102	106
unter 85 Kilogramm	92	96
fette Specksaunen	108	112
andere Saunen und Eber	96	100
Mischweider	106	110

Für die Kreisbauernschaft Steyr durchwegs um 2 Kpf. niedriger.

das Wichtigste beim Einkauf!

den Toten befinden sich allein 6 Frauen und 3 Kinder. Die jüdische Mordtat hat die arabische Bevölkerung von Haifa maßlos erregt. In berechtigter Empörung griffen die Araber noch vor dem Ausgehverbot mehrere jüdische Omnibusse an. Während des Abtransportes der Toten und Verwundeten spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Immer wieder brach die Menge in laute Verwünschungen gegen die Juden aus. Die arabischen Frauen durchzogen die Straßen und gaben besonders vor den fremden Konsulaten ihrem Schmerz und ihrer Empörung Ausdruck.

Wie die arabische Zeitung „Galatin“ meldet, haben die arabischen Frauenorganisationen von Akko und anderen Städten Palästinas im Zusammenhang mit dem feigen jüdischen Bombententat in Haifa Protesttelegramme an den britischen Oberkommissar geschickt. In diesen Telegrammen wird übereinstimmend die sofortige Auflösung aller jüdischen Parteien, eine tatsächliche Durchscheidung der jüdischen Klubs und Organisationsräume und die Verhaftung der an den unerhörten Terrorakten schuldigen Judenhauptlinge gefordert. Aus dem gleichen Anlaß hat der arabische Ärzteverband in Haifa an den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain wie folgt gedrahlet: „Zum vierten Male müssen wir arabischen Ärzte von Haifa das Unglück unserer Brüder mitempfunden, deren Leiber durch Bomben des verbrecherischen Zionismus zerrissen wurden. Wir protestieren dagegen, daß diese Verbrecher immer noch nicht verhaftet worden sind, obwohl die jüdische Presse zugibt, daß die Täter Juden waren. Nicht ein einziger jüdischer Verbrecher befindet sich im Konzentrationslager, während die Gefängnisse und Lager von Arabern überfüllt sind.“

Wochenschau aus aller Welt

Am 18. ds. ereignete sich bei der Einmündung der Großglocknerstraße in die Reichsstraße in Heiligenblut ein furchtbares **Verkehrsunfall**. Ein Reiseautobus, der von Bayern aus Thüringen befehrt war, konnte die Kurve nicht nehmen, durchbrach das Straßengeländer und stürzte in die Tiefe. Aus den Trümmern wurden 11 Tote und 21 Schwerverletzte geborgen. Nach den amtlichen Erhebungen ist an dem Unglück das Versagen der Bremsvorrichtung schuld. Der Chef der Wiener Verkehrs-Gesellschaft Jullin, in deren Dienst der verunglückte Autobus fuhr, wurde in Haft genommen. Der schwerverletzte Chauffeur des Wagens war bisher noch nicht vernehmungsfähig.

Auf dem Jagdplatz fand kürzlich das letzte **Schiennen** dieser Saison statt. Bei guten Schneeverhältnissen gab es ausgezeichnete Leistungen trotz schlechter Sicht. Im Abfahrtslauf und Torlauf siegten Bennewein und Cranz in der gleichen Zeit.

Ein folgenschweres **Autounfall** ereignete sich in der vergangenen Woche in Frankfurt a. M. Bei einer Straßenkreuzung geriet ein schwerer Lastkraftwagen auf den Gehsteig, rammte eine Anschlagssäule und einen Baum um und drückte dann die Wände zweier Häuser ein. Bei dem Anprall wurde ein Mitfahrer auf der Stelle getötet, der Lenker und zwei weitere Mitfahrer schwer verletzt, desgleichen eine Radfahrerin, der der Lastwagen ausweichen wollte.

Eine Ulmer Wagen- und Karosseriefabrik hat kürzlich den **größten Omnibus der Welt** fertiggestellt. Er ist 20 Meter lang und kann 120 Personen aufnehmen. Die Konstruktion des Wagens, die ganz neuartige Wege geht, erlaubt es dem Reiseomnibus, auch die engsten Kurven leicht und mühelos zu nehmen. Eine der ersten Überlandfahrten soll den Reiseomnibus nach Wien führen. Er wird hauptsächlich auf den Autobahnen verwendet werden.

Bei Lavamünd in Kärnten ist ein **großes Kraftwerk** im Entstehen. Mächtige Mauern werden die Wasser der Drau begwinen, daß sie riesigen Maschinen den Antrieb geben. Das Kraftwerk wird nicht nur den Gau Kärnten mit Strom beliefern, sondern auch weite Gebiete außerhalb der Gausgrenzen.

In der vergangenen Woche verursachten die anhaltenden Regengüsse in Steiermark ein beträchtliches **Ansteigen der Mur** und zahlreicher Nebenflüsse. So trat der Uebelbach außerhalb des Marktes Deutsch-Fejritz über die Ufer und beschädigte die Straßen. Besonderer Gefahr war die Pettaufer Hutmachfabrik ausgesetzt. Bei Leoben schemmte der Schludnikbach stellenweise die Straße fort und riß mehrere Holzbrücken weg. Der Verkehr zwischen Schludnik und Göß war längere Zeit unterbrochen. Auch aus mehreren anderen Gebieten des Gaues Steiermark werden Hochwasserfluten gemeldet.

Auf einem **vierzehnjährigen Junge** unter reger Beteiligung von vielen erwachsenen Schützen den ersten Preis und wurde damit **Schützenkönig**. Er hatte mit 35 Ringen alle Konkurrenten geschlagen.

Von einer Uffenschau in Ulm war nachts der **Uffe „Tipp“ entwichen** und hatte unbemerkt das Baugerüst am Domturm erklimmt. Man wurde auf ihn erst dann aufmerksam, als er von der Höhe aus Farbtöpfe, Pinsel und dergleichen auf die Vorübergehenden herunterwarf. Eine Jagd nach dem Ausreißer begann. „Tipp“ schnitt den Verfolgern Grimassen und flüchtete über die Turmgalerie bis zu einem vergitterten Gang, wo man seiner habhaft wurde.

Das in Saigon (Indochina) stationierte französische **U-Boot „Phenix“** ist von einer Übungsfahrt nicht mehr zurückgekehrt. Wie die Insassen eines Wasserflugzeuges angaben, soll in dem Augenblick, als das tauchende U-Boot einen Torpedo abfeuerte, plötzlich rund um das Boot ein mächtiger Wasserwirbel entstanden sein, in dem es verschwand. Man vermutet, daß sich an Bord des U-Bootes während eines Tauchmanövers eine Explosion ereignet hat, durch welche es sank. An Bord des U-Bootes befindet sich eine 11köpfige Besatzung, die als verloren gilt. Der Führer und Reichsanzler hat aus Anlaß dieses Unglückes dem französischen Staatspräsidenten ein Beileidstelegramm übermittelt.

Vor kurzem noch beschäftigten sich die französischen Blätter mit dem deutschen Westwall, der nach ihrer Behauptung vom Hochwasser völlig zerstört worden sein soll. Nun belamen sie unentwegt Gelegenheit, sich über die **standalösen Zustände** in der eigenen **Maginotlinie** auseinanderzusetzen. Seit Wochen hatten sich die französischen Soldaten der Maginotlinie darüber beklagt, daß das ihnen gelieferte Brot völlig ungenießbar sei. Eine Untersuchung hat nun ergeben, daß die französischen Seereslieferanten das Brot aus einem schlechten, zum Verbacken völlig ungeeigneten Mehl herstellen. In kurzer Zeit haben diese „Patrioten“ einen Gewinn von mehreren Millionen Francs erzielt. Man vermutet, daß dieser Skandal noch weit größere Ausmaße annehmen wird.

Das größte britische **Flugboot „Connemara“** ist am 19. ds. im Hafen von Southampton vor seiner ersten Ausreise durch Feuer vollständig zerstört worden. Das Unglück erfolgte in dem Augenblick, als von einem Tankboot aus Brennstoff aufgefüllt wurde. Im Maschinenraum des Tankbootes ereignete sich plötzlich eine Explosion und wenige Sekunden später waren sowohl der Tanker wie auch das Flugboot in helle Flammen gehüllt. Die Besatzung konnte sich bis auf den Bordmechaniker, welcher in den Flammen umkam, retten. Die „Connemara“, deren Baukosten 50.000 Pfund (560.000 RM.) betragen, stand im Dienst der Imperial Airways und war für den regelmäßigen Transoceanflug zwischen Großbritannien und Nordamerika bestimmt. In der letzten Zeit hat die Imperial Airways nicht weniger als sieben Flugboote der gleichen Klasse verloren.

In Coapore (Nordindien) kam es vor kurzem zu schweren **Zusammenstößen** zwischen Hindus und Mohammedanern. Die Hindus hatten eine Prozession durch das Mohammedanerviertel veranstaltet, wobei sie von einem wahren Steinregen empfangen wurden. Die Polizei eröffnete das Feuer auf die Menge. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 30 Personen schwer verletzt.

Auf ungewöhnliche Weise entstand in Frankreich ein gefährlicher **Waldbrand**. Ein Liebespaar war auf einer Waldlichtung in einen heftigen Streit geraten. Nachdem das Mädchen die Briefe ihres Verehrers dem jungen Mann vor die Füße geworfen hatte, legte dieser die Bilder seiner Angebeteten dazu und setzte das Papierhäuflein mit Hilfe eines Feuerzeuges in Brand. Das Paar entfernte sich jedoch eiligst in entgegengesetzten Richtungen. Als sich der enttäuschte Liebhaber später umwandte, sah er eine riesige Rauchsäule aus dem Wald emporsteigen. Es war ein großer Waldbrand entstanden, der den größten Teil des Waldes vernichtete. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, einige am Waldrand gelegene Wohnhäuser zu retten.

Im vergangenen Jahr hatte sich in den Vereinigten Staaten der 23jährige Student R. Burquander, Sohn eines vielbeschäftigten Strafrechtsverteidigers, durch die Verfaßung des kriminalpsychologischen Wertes **„Der vollkommene Verbrecher“** einen Namen gemacht. Nun stellte sich heraus, daß er das Buch mit „schamloser“ Kenntnis und Erfahrung geschrieben hat. Schon einmal kam der Student mit dem Straßgefäß in Konflikt und nun wurde gegen ihn ein Steckbrief erlassen wegen Ermordung zweier Automobilverkäufer. Bürger hatte sich in zwei Fällen Autos vorführen lassen und von den Probefahrten kamen die Verkäufer nicht mehr zurück. Der Student hatte sie ermordet. Als die Verbrecher entdeckt wurden, hatte der flüchtige Mörder bereits fünf Tage Vorspur.

Im Jahre 1911 übernachtete der Viehhändler Rista Popovic in einem kleinen Hotel in Sarajevo und vergaß bei seiner Abreise dort seinen Koffer. Popovic rückte bald darauf bei Ausbruch des ersten Balkankrieges zum serbischen Heer ein und hatte später keine Gelegenheit mehr, sein Gepäck zu holen.

Jetzt, nach 28 Jahren, kam er wieder nach Sarajevo und erinnerte sich des vergessenen Koffers. Er fragte im Hotel nach und die Wirtin führte ihn auf den Dachboden, wo er unter altem Gerümpel den **Koffer wiederfand**. Er enthielt noch alles, einen verstaubten Anzug, etwas Wäsche und zwanzig Stück alte österreichische Goldstücke.

Ein junger Neapolitaner namens Pasquale Cannone hat einen **Apparat** erfunden, der **Autodiebstähle unmöglich** machen soll, da dessen Mechanik den etwaigen Dieb festhält. Hat ein Unbefugter das Auto bestiegen und in Gang gebracht, so bleibt der Wagen nach einigen Metern wieder stehen, die Wagentüren sperren sich automatisch ab und es ertönt ein Alarmignal. Der eingeschlossene Dieb hat keine Möglichkeit, den Wagen wieder zu verlassen und kann auch den Motor nicht mehr in Gang bringen.

In einer der Hauptstraßen von Warschau wurde kürzlich nachts der bekannte Bildhauer **Appolinarius Glowinski** von einem betrunknen Mann überfallen und furchtbar mißhandelt. Der Künstler erlitt derart schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Über das Städtchen Anota im Staate Minnesota (USA.) raste am vergangenen Sonntag ein ungewöhnlich heftiger **Wirbelsturm** hinweg, der es vollständig zerstörte. Der Vergnügungspark der Stadt, wo gerade ein Volksfest stattfand, wurde in einen einzigen Trümmerhaufen verwandelt. Alle Karusell, Schaukeln und Zelte wurden vom Sturme fortgerissen. Bisher konnten elf Leichen geborgen werden. Die Zahl der Verwundeten geht in die Hunderte.

Weite Gebiete der Vereinigten Staaten leiden derzeit unter einer **Dürre**, die den größten Teil der Getreide- und Gemüseernte zu vernichten droht.

Auf dem Flugplatz von Mexiko-Stadt explodierte beim Transport eine mit Nitroglyzerin gefüllte **Fiegerbombe**. Fünf Personen, darunter eine Frau und ein Kind, wurden buchstäblich in Stücke gerissen.

Beim Ausbaggern eines Hajens auf Portorico stieß man auf eine Kiste mit alten spanischen Goldmünzen, die die Jahreszahlen 1790 bis 1840 tragen. Man glaubt, daß die Kiste von dem **Piratentapian Cofresi** verjett wurde, der um die Küste von Portorico sein Unwesen trieb.

HEITERE ECKE

Arzt: „Ich kann Ihr Leiden heute nicht genau feststellen, anscheinend ist es der Alkohol.“ — Patient: „Macht nichts, Herr Doktor, dann komme ich wieder, wenn Sie nächsten sind!“
„Mein Sohn will um jeden Preis Rennfahrer werden“, erzählte der unglückliche Vater. „Was soll ich nur tun?“ — „Stellen Sie sich ihm nicht in den Weg“, lautet der wohlgemeinte Rat.

„Und wenn ich mich nun wirklich entschliesse, Ihnen die Summe zu leihen, was hätte ich dann für eine Garantie dafür, daß Sie sie auch zu dem bestimmten Termin zurückzahlen?“ — „Ich gebe Ihnen das Wort eines Ehrenmannes!“ — „Ah, das ist etwas anderes! Kommen Sie, bitte, heute abends mit dem Herrn zu mir!“

Alte Dame: „Aber, Herr Kapitän! Warum haben Sie den Dampfer gestoppt?“ — Kapitän: „Der Nebel ist zu dicht. Ich kann fluchaufwärts nichts sehen.“ — Alte Dame: „Das verstehe ich nicht. Ich sehe doch alle Sterne über uns!“ — Kapitän: „Die sehe ich auch. Aber in der Richtung fahren wir erst, wenn der Kessel geplatzt ist.“

In ein kleines Gasthaus in den Bergen kommt ein Tourist. „D me!“ ruft der Wirt, „Sie müßten ja gerannt sein wie a gütlicher Hund!“ — „Was unterstehen Sie sich“, empört sich der Fremde, „ich muß wirklich um einen anderen Ton bitten. Mich mit einem Hunde zu vergleichen, ungläublich!“ — „D, entschuldigen S' nur“, bedauert der Wirt mit erbrochenen Augen, „i hob halt gmoant, weil S' doch schwizn wie a Sau.“
Arzt zum Chemant: „Ich verstehe gar nicht, woher Ihre Gattin die blutunterlaufene Stelle auf dem Rücken hat.“ — „Ich will es Ihnen verraten, Herr Doktor. Sie schläft jede Nacht auf dem Haustorhüßel.“

„Sag mal, Großpapa, woraus sind wir alle gemacht?“ fragte der Enkel den diden Großvater. — „Aus dem Staub der Erde“, antwortete Großvater würdevoll. — Enkel: „hm. Das muß aber ein mächtig großes Loch gegeben haben, als du fertig warst, Großpapa.“

Lehrerin: „Als der verlorene Sohn zurückkehrte, fiel der Vater auf sein Gesicht und weinte. Warum, Willi, hat der Vater geweint?“ — „Weil er mit dem Gesicht aufs Pflaster gefallen ist!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Bruchgold, Goldzähne und Brüden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Blüschdiwan gut erhalten, billig abzugeben bei Krautschneider, Unt. Stadt 16.

Nettes ehrliches Mädchen 15 bis 22 Jahre alt, wird als Hausgehilfin sofort aufgenommen. Anfragen an Geschäftsführer R. Steininger, Admont.

Klavier zu verkaufen. Sanatorium Dr. Werner. 298

Pensionist sucht halbtägige Beschäftigung in Kanzlei oder Vertrauensposten. Unter „Verlässlich“ an die Berw. d. Bl. 299

Tonkino Hiess

Freitag den 23. Juni, 1/7, 9 Uhr, Samstag, 24. Juni, 4, 1/7, 9 Uhr:

Schwarzfahrt ins Glück
Ein sehr schöner und unterhaltender Tonfilm mit Rene Deltgen, Volker v. Collande, Paul Dahlke, Ruth Hellberg, Victoria v. Ballasto u. a.
Für Jugendliche unter 18 Jahre verboten!

Sonntag, 25. Juni, 1/2, 4, 1/7, 9, Montag, 26. Juni, 1/2, 4, 1/7, 9:

Aufbruch in Damaskus
Erstklassiger erster und heiterer Abenteuerfilm mit Brigitte Hornen, J. Gottschalk, Hans Nielsen, Fr. Gnas u. a.
Jugendvorstellungen nur Montag um 1/2 und 4 Uhr nachmittags: „Aufbruch in Damaskus“.



Erstklassige Altreichs-Markenfahräder **Brennabor, Adler, Wanderer** usw. sowie

Puch- und Waffenräder

Motorfahräder

Große Auswahl zu günstigen Zahlungsbedingungen!

Maschinen-, Radio-, Sport- und Fahrrad-Haus

Josef Krautschneider

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16, Tel. 18

Verbreitet den „Boten von der Ybbs!“

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/4 Uhr; Samstag nur vormittags - Fernruf Nr. 2
Spareinlagen - Giro- und Kontokorrent-Verkehr - Darlehen zu mässigen Zinsen

Ihr Geldinstitut!

Elektrizität

für **Haushalt** **Landwirtschaft** **Gewerbe** und **Industrie**
liefern **Elektrizitätswerke** **Waidhofen a. d. Ybbs**



Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Goldschmied **Alpina**
SINGER **Geuen.**
Schmuck, Optikwaren **Alpina-Uhren**
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Plöglische Magenbeschwerden!

Wenn durch kaltes, hastiges, unbedächtiges Trinken oder durch den Genuß schwerverdaulicher Speisen und unreflexen die Verdauungsorgane überlastet werden, so wird man unruhig zur Arbeit, müde, mühselig, müde und nervös. In allen diesen Fällen sollte man gleich bei den ersten Beschwerden Klosterrau-Mellissengeist nach Gebrauchsvorschrift nehmen. Er hilft mit, die Verdauung wieder in geregelte Bahnen leiten und Unpäßlichkeiten zu beheben.

Den echten Klosterrau-Mellissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen erhalten Sie von 90 Pfg. an bei Ihrem Apotheker oder Droglsten. Interessenten verlangen ausführliche Druckschrift Nr. 1 von der alleinigen Herstellerin, der Firma M. C. W. Klosterrau, Köln a. Rh.

Volksgenossen, bezieht Euer Heimatblatt!